







J. Blaschke sc.

Der Admiral.

Von

B * * * * * * * *.

Vierter Theil.

Leipzig.

1809.

Neue Bibliothek für Freunde einer erheiternden und geistreichen Lektüre.

Dritter Jahrgang.

Eilfter Band,

enthält:

Der Admiral.

Vierter Theil.

Leipzig,
1809.

Der
Admiral.

Von

B******

Vierter Theil.

XIII. Abschnitt.

Velasco erwachte und sahe um sich her. Er befand sich in einem Keller und seine Hände wie die Füße waren gebunden. Seine Verwunderung zu beschreiben ist vergeblich, er glaubte, ein lebhafter Traum äffe ihn, und tappte im Düstern, so gut es ihm seine gebundenen Füße erlaubten, an den Wänden umher, sie betastend, bis ihn endlich sein Gefühl überzeugte, daß es Wirklichkeit sey. Dennoch konnte er nicht begreifen, in wessen Gewalt er sich befände und warum? — Sehr gut erinnerte er sich, in einem Hause sich be-

funden zu haben, wo ihn ein Unbekannter hinberufen, auch wußte er, ihn habe Müdigkeit zum Schlafe gezwungen, nachdem er eine Flasche Wein geleert. —

Bey diesem peinigenden Gedanken und dieser Ungewißheit blieb er, bis ihn ein nahes Poltern aus seiner Träumerey aufschreckte. Die Thür des Kellers ward geöffnet und Sarconez, Leibarzt des Statthalters auf Canaria, trat mit einer brennenden Lampe ein.

Velasco's Kopf schwindelte bey diesem Anblicke, ein Glaube an Geister hätte ihn können in Ohnmacht fallen machen, er staunte, schauderte unwillkürlich und fürchtete des Verbrechers Rache. — Sarconez, der Wiederauferstandene, trat hohnlächelnd hinzu.

Unglücklicher, sprach er, die Worte des Admirals nachahmend, ich schenke dir dein Leben, doch nur ein halbes Wunder kann es dir erhalten, dein Blut soll unter uns nicht fließen, nicht unsern reinen Boden hier beflecken, nicht einer soll dein Henker seyn; sind die Wellen deine Freunde und ist der Wind

dir günstig — so wirst du leben. — Ich lebe, Admiral, euch zu verderben.

Velasco biß sich in die Lippen und schwieg.

Ein englisches Schiff war das halbe Wunder mir, wovon ihr spracht. Der Zufall führte es herbey und nahm mich auf. — Ein Zufall führt euch nach Cordova und in die Kirche des heiligen Hyppolit. Ich sehe euch, euer Aufenthalt ist leicht zu erfahren, man lockt den Admiral durch sehr unschuldige, erlaubte Mittel, läßt ihn des Weines Kraft empfinden, der weislich mit etwas Opium gemischt, und so auf diese Art findet ihr euch in der Gewalt des Sarconez, den ihr vom Meere schon verschlungen glaubtet. Seht nun, Corsar, so ändert sich die Sache. Wer hätte das geglaubt. Jetzt stehet es bey mir, Vergeltungsrecht zu üben, euch zu vernichten, und zwar auf eine untriegliche Manier den Lebensfaden zu zerreißen. — Doch, ich will menschlich seyn und euch die Freyheit geben — wozu mich niemand zwingen kann, denn euer Hierseyn ist mir und meinem Diener nur bekannt, und eure Freunde, die

Corsaren, können euch nicht retten, denn schon mit Tagesanbruch verließen sie von mir betrogen unsere Stadt. Was bleibt euch also übrig. Sagt?

Velasco sahe zu Boden und schwieg.

Was denkt ihr, fuhr der Leibarzt fort, und überlegt ihr?

Ich denke, redete der Admiral, hätte ich Centilles klugem Rathe gefolgt und dich erhängen lassen, wie er sprach, so wäre es besser für dich auch gewesen. Zu einer andern Schandthat wäre dir der Weg versperrt gewesen, und deine Strafe, die jetzt, fällst du in unsere Hände, schrecklich seyn wird, hättest du schon überstanden.

Laßt diesen Stolz und Prahlerey, fiel Sarconez lächelnd ein, er geziemt euch nicht und kleidet wenig in diesem Kerker. Der so berühmte Admiral Velasco ist es nicht, der spricht, sein Schatten nur. Doch wozu solche Reden, die mir das Blut erhitzen und Galle machen. — Gebt mir 30000 golde-

ne Pesos und ihr seyd frey und könnt dann gehen, wohin es euch beliebt; mir liegt an euerm Tode wenig, doch viel an diesem Gelde, was dann hinreichend seyn muß, bis zum Ende meines Lebens vor Mangel mich zu schützen. Kurzum also, mit diesem Golde kauft ihr euch frey aus meinen Händen, bey seinem Klange öffnet sich des Kerkers Thür, sonst nicht. Sagt mir, wo kann ich ohne Gefahr es haben? — Ihr schweigt?

Bube! Knirrschte der Corsar und versuchte, aber vergeblich, seine Hände von den Banden zu befreyen. —

Ihr wollt nicht, fuhr der Leibarzt fort, gut, so kenne ich Jemand, der gern und willig auch doppelt für euch zahlt. Die Britten werden meinen Antrag nicht verwerfen; den mächtigen Admiral Velasco da Gaston zu besitzen, der ihrer Schiffe Zahl so sehr gemindert, ist ihnen sicher mehr als eine Tonne Goldes werth. —

Bey diesen Worten schauderte Velasco

heftig, es entging dem Forscher nicht, er fuhr fort:

Der Capitän James Burley ist mein Freund, mein Retter aus den Meereswogen; mit ihm wird sich der Handel sicher schließen; er kennt den tapfern da Gaston auch, und England, ha! ja England, das wird dem Burley fürstlich zahlen, wenn er im herrlichsten Triumphe den so gefürchteten Corsaren nach London führt. Den Einzug möchte ich sehen. Und dann kann leicht die Reihe zu hängen auch euch treffen.

Voll innerer Wuth maß Velasco die Länge des Kerkers; den andern irrte das nicht, er redete weiter:

Euch morden und meinen Durst nach Rache herrlich kühlen, sey fern von mir, mit eurem Blute will ich meine Hände nicht besudeln, und mein Gift soll euch nicht zur Donna Laura de Baeso schicken. Nein, es gibt noch andere Mittel. Ins Amt des britischen Henker werde ich nicht greifen, nicht durch meine Voreiligkeit dem Londner Pöbel

ein Schauspiel entziehen, für dessen Vorstellung die Kauf- und Handelsleute ihren großen Beytrag gern entrichteten. Mit Neid wird's dann Europa in den Journalen lesen: Heute hat man in London auf Old Bailey *) den berühmten Seeräuberadmiral da Gaston durch den Strang ins andere Leben expedirt.

Nichtswürdiger! schrie Velasco vor Wuth schäumend, und fuhr gegen den Verhöhnenden ein; dieser zog sich zurück, verlachte dessen ohnmächtige Wuth und verschloß die Thür. Bald darauf warf man dem Gefangenen Speise in sein Gefängniß. —

Seine Nachsicht und sein Mitleid gegen den Giftmischer verfluchend, streckte sich Velasco auf's Strohlager und entschlief nach langen Qualen und Martern des Gedächtnisses.

---

*) Old Bailey, öffentlicher Platz in London, wo über die Missethäter Gericht gehalten wird.

Drey bange Tage vergingen ihm auf gleiche Art, er dachte an sein Schicksal, erinnerte sich des Kerkers in Larache, in den durch Gewalt und List der Renegat Ben-Hassan ihn gelockt, und alle seine Schicksale kehrten zurück in sein Gedächtniß.

In der vierten Nacht öffnete sich sein Gefängniß, und sein Peiniger, Sarconez, von mehreren bewaffneten Männern begleitet, trat herein. —

Hier, sprach er, und zeigte auf einen von den Angekommenen, der sich durch seine Kleidung von den andern auszeichnete, hier, Sennor, führe ich euch den tapfern Capitän James Burley zu. Wir sind des Kaufes einig worden und ihr seyd jetzt der Seine. Gehabt euch wohl und denkt an mich. —

Auf einen Wink des Britten ergriffen die handfesten Kerls den Admiral, beraubten ihn durch einen Knebel des Gebrauchs seiner Zunge und schleppten ihn fort aus dem Kerker und dem Hause in einen bereit stehenden Wagen, der sehr verdeckt war. Zu ihm setzte sich

der Capitän Burley nebst drey andern, und in möglichster Eile gings aus Cordova.

Velasco's Stimmung war nicht zu beschreiben, sein Gedanke war Selbstmord, er gedachte Temalma's Ende und beneidete den Glücklichen, doch glimmte noch ein Fünkchen Hoffnung in der Seele des Spaniers; nur der Gedanke an London, an seinen Ruhm und sein Schicksal, das ihm unbewußt war, konnte ihn zur Raserey treiben. —

Seine Begleiter unterhielten sich in englischer Sprache von gleichgültigen Dingen, sie wußten zu gut, daß er sie verstände. Auf den unbetretenen Wegen, entfernt von der Stadt, entledigte man den Gefangenen des Knebels, und Burley suchte sich mit ihm zu unterhalten. Stets schwieg der Admiral, den ungeschliffenen Britten mit Verachtung begegnend. Dieser kümmerte sich dessen nicht, lachte und sprach mit seinen Gefährten.

Die Reise ging schnell, und, ohne sich nur im Geringsten aufzuhalten erreichte man bald eine Kette von Bergen, die Velasco für

einen Arm des Gebirges Montes Marlianos erkannte, und als Kenner vom Inneren von Spaniens sehr richtig schloß, man müsse sich im Königreiche Murcia befinden.

Einst bey der Unterredung seiner Begleiter vernahm der Gefangene, die Reise ging über Carthagena. Er staunte, hielt dieß für einen glücklichen Zufall vom Schicksale gesandt und überzeugte sich jetzt, die Reise seiner Freunde und der Zusammenkunftsort in Carthagena sey von dem Arzte Sarconez nicht ausgekundschaftet worden. — Ein Strahl von Hoffnung schimmerte ihm, er gedachte seiner Freunde, des kriegerischen Centilles und der holden Brittinn, die jetzt alle seinetwegen in Sorge seyn würden und wünschte sich mit dem Degen seinen Verfolgern gegen über, ihnen zu zeigen, daß man durch List allein den tapfern Velasco fängt.

Nach einigen Tag- und Nachtreisen erblickte er einst gegen Abend in einer weiten Entfernung eine Stadt, die ihrer Lage nach er für das erwünschte Carthagena erkannte. Daß er sich nicht geirrt hatte, erfuhr er durch

die Reden des Capitän Burley, auch vernahm er, man sey hier Willens in See zu gehen und die Holy Margrith, das Schiff des Britten, liege bereit im Hafen, sie aufzunehmen. — Velasco glaubte sich schon frey aus den Händen der Engländer, eine frohe Ahndung flog durch seinen Kopf und stärkte sein Herz, er träumte sich in die Mitte seiner Freunde, als plötzlich der Wagen von einem harten Stoße bebte, umschlug und fast ganz zerschmetterte. Velasco fiel mit Heftigkeit auf seinen Nebensitzenden, doch ohne Schaden zu nehmen. — Der Capitän Burley war am Kopfe stark beschädigt, und einer der andern fühlte heftige Schmerzen am Arme. Wüthend fluchte Burley auf den Kutscher, der auch eine Creatur der Britten war, und wenig fehlte, so hätte er, ohne das Zuthun der Uebrigen, ihm eine Kugel durch den Leib gejagt.

Als endlich einiger Maßen die Ruhe und Einigkeit wieder hergestellt war, bemerkte man, daß der Wagen fast ganz zertrümmert sey und man sich im tiefen Walde befand. Spät am Abend war es an kein Weiterrei=

sen zu denken. — Voll Unwillen und Verdruß befahl der Capitän dem Nächsten nach der Stadt zu reiten, dort den Lieutenant Theborn aufzusuchen und ihn von ihrem Unfalle zu benachrichtigen. An genannten Lieutenant gab er auch dem Gesandten ein mit Bleystift geschriebenes Billet mit. — Er entschloß sich, im Walde zu bleiben, und einer seiner Gefährten wurde zum Kundschaften umhergeschickt.

Nach einiger Zeit kehrte er zurück und berichtete, er habe ein kleines Haus im Forste gefunden, doch habe er es nicht gewagt hinein zu gehen.

Ist's weit von hier? Fragte der Capitän forschend.

Eine kleine Stunde.

Bequemlichkeit ist vorzuziehen, redete Burley weiter. Serri, bleib du bey dem Gefangenen. — Du zeigst mir das Haus, für Essen will ich denn schon Sorge tragen. Zu gefährlich wär's, den Spanier hier un-

ter

ter Menschen jetzt zu bringen; behalt ihn hier und nimm dich wohl in Acht, er kostet schweres Gold, geht er durch dich verloren, so fürchte alles. Du kennst den großen Mast auf Holy Margrith. —

Seyd ohne Sorgen, Sir, ihr kennt mich ja und habt nichts zu fürchten.

Burley, beruhigt, versahe sich mit einigen Flaschen Rum und folgte dem Andern, der ihn zur Hütte führte, die ein lebenssatter Klausner bewohnte; zurück blieb Velasco mit seinem Hüther, der ein Windlicht anzündete. Die Nacht war eingebrochen, der Führer des Burley kam mit einem Korbe Früchte und Wein, reichte es Serri und ging dann zurück.

Velasco as und streckte sich dann unmuthig ins hohe Gras, indeß sein Begleiter bey den Weinflaschen sich belustigte und seine Augen beständig auf den ihm Anvertrauten ruheten. Der Unfall im Walde hatte den ganzen Mißmuth des Admirals wieder hervorgelockt, er haderte mit dem Schicksale,

das ihn als seinen Günstling aus so mancher Gefahr gerettet hatte und jezt verließ. Seine Hände waren von den Banden stark zerrieben, sein Kopf brannte heftig und seine körperliche Stärke schien ihn verlassen zu haben; er sank in tiefes Hinbrüten, wünschte sich den Tod und, ohne es zu wollen, preßte sein Zustand ihm eine Thräne aus den Augen. Der Gedanke an seine Jenny wachte auf in seinem Gedächtnisse, er dachte an den herrlichen Plan, den er sich unlängst geschaffen, sahe ihn vernichtet und biß sich in die Lippen voll Schmerzen der Seele.

Da fiel plötzlich in einiger Entfernung ein Schuß, dem ein Anderer folgte. Der Admiral horchte und seine Wache sprang auf.

Eine tiefe Stille herrschte wieder, die bald ein Rasseln im Gebüsche unterbrach; hervorstürzte der Britte der den Capitän hinweggeleitet, ohne Huth, wild hingen die blutigen Haare um sein Haupt, und sein Gesicht verrieth Schrecken, Entsetzen und Verzweiflung.

Serri, rette dich, rief er dem Andern athemlos zu, diese verwünschte Hütte ist das Obdach von Banditen und Mördern; James Burley liegt erschlagen in seinem Blute, und ich entrann mit Mühe und von Wunden bedeckt ihren Dolchen, doch sicher verfolgt man mich.

Heiliger Gott, sprach Serri, so laß uns eiligst fliehen.

Indem die Erschrockenen zwischen den Trümmern des Wagens ihre Effecten und die des Capitäns eiligst hervorsuchten, strengte Velasco der Erfreuete alle seine Kräfte, sich der Stricke zu entledigen, an, die seine Hände aneinander hielten; wenig achtete man auf seine Bewegungen und schon war es ihm halb gelungen, als die Seefahrer geendet hatten und Anstalt zum Entrinnen machten. Da stand plötzlich Serri.

Halt, sprach er, Freund, noch einen Augenblick verziehe. Sir Burley befahl mir, Diesen zu bewachen, er schärfte mir es ein; wir können uns unmöglich länger mit ihm noch

belasten, doch wär es meine Schuld, wenn er der Freyheit Süßigkeit von Neuem schmeckte, ich steche ihn nieder, man glaubt die Räuber als die Thäter, und ich that halb doch meine Pflicht.

Velasco's Haar sträubte sich, der Sprecher zog sein Schwert, da nahm der Admiral die ganze letzte Kraft der Arme noch zusammen, er strengte alle Muskeln an, ein Herkules hätte ihn bewundert, braunroth färbte sich sein Gesicht, die Adern schwollen zu Zerbersten auf, und — frey waren seine Hände. Geschickt sprang er zur Seite, dem mörderischen Stoße des Britten auszuweichen, ergriff mit starker Faust den Mörder, die Andere fuhr pfeilschnell ihm ins Angesicht und streckte ihm mit einem Schrey des Schmerzens gleich zu Boden.

Der Andere floh, indeß der Sieger des Gefallenen Schwert ergriff.

Auf seine Kniee fiel der Erschöpfte, dankend hob er die blutenden Hände, ein Murmeln schreckte ihn von Neuem auf, er sahe

Lichter schimmern durch die Zweige, die Banditen naheten sich. Schnell sprang Velasco auf das leere Kutschpferd, mit einem Schwertstreich zerhieb er die Leuchte und eilte davon. Doch bald stürzte sein Pferd über einen Baumast, er sahe zu gut ein, daß er zu Fuß weit besser durch das Dickigt dringen würde, obgleich er in der Finsterniß gegen Bäume und Sträuche rannte, welches beritten noch weit ärger gewesen wäre. — Sein Fuß strauchelte oft, er drang tiefer in den Wald, bis er sich plötzlich wieder auf dem Platze befand, wo der von ihm Getroffene betäubt lag.

Er hörte Stimmen und sahe Männer durchs Gebüsch dringen; zu entfliehen war jetzt unmöglich, eilig und geschickt erkletterte der Admiral einen nahen Baum und harrte nicht ohne Furcht des da Kommenden; bald sahe er fünf bewaffnete Männer ganz Räubern ähnlich, die in ihrer Mitte einen jungen Mann als Gefangenen fortschleppten, er schien matt und verwundet.

Wer denkt sich aber das Erstaunen des Capers, als er, vom Baume herab, in ihm

den Grafen William Larry erkannte, den er einst in England zurück ließ und welchen aufzusuchen er den Capitän Don Nones de Madragon, der in Livorno gestorben, ausgesandt. Im ersten Augenblicke der Hitze wollte Velasco hinabeilen, über die Bewaffneten herfallen und den Grafen befreyen, oder sterben; allein zu bald nur sahe er die Unmöglichkeit ein und dachte weislich auf andere Mittel.

Leise kletterte er an den Aesten hinab und folgte mit hochklopfendem Herzen dem Zuge der Banditen. Tief in den Wald gingen diese, mit Aengstlichkeit war Velasco hinter ihnen, jedes Geräusch von ihm machte ihn beben, nicht für sich zitterte er, nur für das Leben des Bruders seiner Jenny; ihn zu retten würde er sich gern großmüthig aufgeopfert haben.

Nach einer langen Stunde erreichten die Räuber mit ihrem Gefangenen ein Felsenthal, in dessen Mitte sich eine kleine Hütte von Stroh und Zweigen erbauet an einen Abhang lehnte. In diese gingen sie und bald

verschwand das Licht. Zu gut nur sahe der Admiral, daß diese Hütte einen Gang in die Felsen verdeckte; so gut es ihm möglich, bezeichnete er den Weg, den Ort und schlich sich dann davon, das Ende des Waldgebürges zu erreichen. Der Tag fing an zu grauen, und Velasco's Stimmung war sonderbar, vielleicht dachte er bebend, fällt Larry unter den Mörderstreichen, bevor es möglich war, ihn zu entreißen.

Dieser Gedanke war gräßlich und fast entschloß er sich, zurück zum Orte der Banditen zu kehren und alles zu wagen, seinen Freund zu befreyen. Allein, ohne es bemerkt zu haben, sahe er sich von einer Rotte spanischer Wegreiter umgeben, die ihre Pferde am Zügel hinter sich führten. Alle streckten ihm ihre kurzen Spießgewehre entgegen und riefen ihm zu, seine Waffen von sich zu werfen und sich binden zu lassen.

Velasco gehorchte und wandte sich zu dem Anführer, alles entdeckend, was in dieser Nacht ihm begegnet, zugleich verschwieg er nicht seinen wahren Nahmen und Gewer-

de. Nach Endigung seiner Rede hob der Anführer an:

Sennor da Gaston, fest bin ich überzeugt, daß eure Worte Wahrheit sind und daß ich wirklich mit dem großen Manne rede, den ganz Spanien bewundert und ganz Europa fürchtet; doch verargts dem Diener der heiligen Hermandad nicht, wenn er sich dennoch gezwungen sieht, bis nach Carthagena euch zu führen, dort werdet ihr euch sehr leicht rechtfertigen. Wir finden euch hier blutend im Gebirge, den bloßen Degen in der Hand, zerrissen sind eure Kleider und die Bedeckung eures Kopfes fehlt. In diesem Zustande kann Mancher sich befinden, der dennoch nicht ganz reines Herzens ist. Drum grollt nicht, Sennor, wenn meine Pflicht es will und ich gehorche.

Gern willigte Velasco ein, bath dann die Wegreiter ihm zu folgen zum Aufenthalte der Banditen. Sie staunten, er fuhr fort, den ganzen Vorgang zu erzählen, selbst die Gefangenschaft des jungen Grafen theilte

er ihnen mit, und gab sich für seinen Bekannten aus. —

Auf ihre Anzahl bauend folgten die Wegreiter, und der schon überzeugte Anführer reichte dem Admirale seine Waffe wieder mit der Bitte, sich ja nicht von ihnen zu entfernen, um den Schein zu meiden, als sey seine Erzählung nur erdichtet und falsch sein Nahme und Stand. Lächelnd versprach er, bis nach Carthagena ihnen zu folgen, weil gerade dahin sein Weg ihn führe.

Nicht weit vom schon benannten Felsenthale der hohen Montes Marlianos, das der Admiral mit seiner Suite bald glücklich erreichte, ließen die Wegreiter ihre Pferde, und zur Bedeckung zwey zurück, dann schlichen alle, von dem Rache schnaubenden Piraten geführt, durch Felsenklüfte und über Abgründe in die Mitte dieses Thales, wo ihnen bald die Hütte in die Augen fiel. An ihrem Eingange lehnte einer der Banditen schlafend, geschickt warfen ihm die Diener der heiligen Hermandad einen Strick um den Hals, und

im Schlafe erdrosselte man ihn ohne großes Geräusch.

Von einem der Begleiter lieh Velasco einen weiten Mantel, sich sogleich dem Grafen, sollte er noch leben, nicht zu entdecken, und schritt dann in das Innere der Felsen. Bald sahe man Lampenschein, doch auch zugleich knallten mehrere Büchsen auf die Eingetretenen los, durchlöcherten Velasco's Mantel und schmetterten zwey der Wegreiter schwer verwundet zu Boden. Erbittert drangen die Uebrigen eilends vor, den Bewohnern der Felsen nicht Zeit zum zweyten Gruße zu lassen. Es kam zum Gefechte, und wahrlich viel Blut floß, denn wüthend vertheidigten sich die Räuber, die nichts verlieren, viel aber gewinnen konnten. Dennoch wichen sie bald und flohen tiefer in die von der Natur gehöhlten Felsen, ihnen folgten stets mit gleichem Feuer die Wegreiter, die schon über drey verloren hatten.

Der weise Admiral, solcher Auftritte gewohnt, rieth seinen Kriegern, sich zurück zu ziehen, um ihre Musquetons gebrauchen zu

können. Es geschahe und that die Wirkung, die Velasco vermuthet. Bey der zweyten Salve streckten drey noch übrigen Banditen, sehr verwundet, ihre Waffen und fünf mit dem Hauptmanne der Bravo's lagen röchelnd hingestreckt. Velasco trug eine leichte Verletzung am Kopfe davon, diese nicht achtend frug er mit Heftigkeit die Gefangenen, wo sich der junge Britte befände, den man in tiefer Nacht in diese Grube geführt habe. Matt und entkräftet wiesen sie in einen Nebengang. Hier lag der Unglückliche am Boden, fest gebunden und blutete, denn eine tiefe Wunde in der Seite entging dem Auge Velasco's nicht. Er nahm den Grafen auf seine Schultern und trug ihn aus dem Aufenthalte der Mörder, indeß die siegreichen Wegreiter die Felsenhöhlen durchstörten, Schätze zu finden und keine fanden. Länger noch würden sie gesucht haben, aber der Admiral zeigte auf den Britten, auf die Verwundeten und mahnte sie zum Aufbruche.

Die Nothwendigkeit einsehend gehorchten sie, ließen die Hälfte ihrer Leute und die schwer Getroffenen im Felsenthale zurück, trie-

ben die Gefangenen fest gebunden vor sich her und kamen so bey ihren Pferden an.

Hier erholte sich der Graf Larry, starrte um sich her, und aus seinen Augen blitzte Freude, als er sich gerettet und seine schmerzende Wunde verbunden sahe. Man setzte ihn auf eins der Pferde, und Velasco, den Wegreitern einige Mährchen aufhängend, verbarg sich vor den Augen des theuern Anverwandten, ihn, sobald es sein Zustand erlaube, zu überraschen.

Als man den Ausgang des Waldes gefunden hatte und sich jetzt auf gerader Straße nach der Stadt befand, ging der Zug bequemer von statten, und bald ward eine Sänfte gefunden, in die man den Grafen legte und so den Weg fortsetzte. Gegen Mittag, als die Sonne heftig brannte, lag Carthagena, die schöne Seestadt, vor ihnen, und freudig klopfte Velasco's Herz.

Beym Einzug der Diener der heiligen Hermandad versammelte sich das Volk, die eingefangenen Banditen der Heerstraße zu be-

schauen; diese führte man sogleich zum Corregidor des Stadtviertels, der Velasco's Papiere, die ihm glücklicherweise die Engländer nicht nahmen, übersah, und ihm dann mit der tiefsten Höflichkeit anzeigte, er könne gehn, wohin es ihm beliebe. Velasco bath, seinen Stand nicht in Carthagena wissen zu lassen, weil er wünsche, unerkannt zu bleiben in den Augen der Volks, und entfernte sich dann das Hotel zu erreichen, in welches man den verwundeten Grafen Larry gebracht. — — Er überzeugte sich bald von dessen Gutbefinden, und nun war sein zweyter Weg nach dem Hafen, zu sehen, ob noch der Barbarossa, von Vanhord geleitet, nicht eingelaufen sey. Seine Augen durchliefen die vor Anker ruhig liegende Schiffe, er sahe so viele und sahe nicht das Gesuchte.

Unmuthig dehnte er sich an eine nahe Säule, die am Castell angebracht, und blickte hinaus auf das Meer, als hinter ihm die Worte erklangen:

Der große Admiral Velasco sucht vergebens seinen Diener auf der See.

Velasco kehrte sich erstaunt um, Centilles lag in seinen Armen:

Du hier, Centilles, sprach der Admiral, das hätte ich wahrlich nicht vermuthet.

Freund, war des Andern Antwort, wir folgten deinem Schreiben, wenn gleich ungern, und verließen Cordova, wie du befahlst.

Ein Schreiben, fragte Velasco erstaunt, o zeig es mir.

Sehr gut, daß ich den Wisch behielt, um mir die Räthsel lösen zu lassen.

Obgleich Betrügerey, fuhr Velasco lächelnd fort, so muß ich sie do loben, durch sie finde ich dich jetzt in Carthagena, ein bloßes Ohngefehr; — denn diese Zeilen schrieb ich nicht; Sarconez, der Leibarzt des ehemahligen Tyrannen von Canaria, ist der Verfasser. — Du staunest und glaubest mir nicht? Ja, Freund Centilles, hätte ich dir gefolgt, und, statt dem Meere, dem großen Maste seinen Leib geschenket, er hätte sicher nicht von

euch mich trennen sollen. — Doch führe mich zur Brittinn, zu Altamor und meinem Sohne und meinem treuen Neger, sie sind doch wohl?

Es schmerzet ihnen nichts, sprach Centilles immer noch verwundert, als die Entfernung von dir.

Geliebter, fiel Velasco ein, ich kann jetzt nicht erzählen, nicht gleich deine Verwunderung zerstreuen, die Freude ist zu groß, harre mit Geduld, im Kreise Aller, die mich lieben, sollen keine Räthsel ungelößt dir bleiben.

Centilles schwieg und führte den entzückten Admiral in die Wohnung der Freunde, dicht am Hafen. Jubelnd empfingen sie ihn, und an seinen Busen hob er Altamor, den Kleinen, der ihn Vater nannte; die Engländerinn war entzückt und Zapato außer sich.

Beym Mahle erzählte Velasco nun seine Abenteuer und erregte allgemeines Staunen. Als die Brittinn auf einige Augenblicke das Zimmer verlassen, fügte der Admiral die Er=

zählung des sonderbaren Zusammentreffens mit dem langgesuchten Grafen Larry hinzu, welche er bey der Lady Gegenwart sehr weislich verschwiegen. Altamor erstaunte und freuete sich des Anblicks der Liebenden.

Tiefsinnig hatte bis jetzt Centilles in einen Winkel des Zimmers gesehen, dem alles sehenden Auge des Admirals entging es nicht, er fragte um die Ursache. — Auf sprang der erschreckte Centilles und beugte ein Knie vor dem Verwunderten.

Admiral, sprach er, ich bitte und flehe selten, es ist nicht meine Art. — Du nennst mich Freund, ich glaube es, doch willst du jetzt des Wortes Wichtigkeit durch Thaten auch beweisen, so erfülle meine Bitte, es ist die Erste, schlage sie mir nicht ab.

Sprich, theurer Centilles, alles sey dir im voraus schon gewähret, erwiederte erstaunt Velasco.

So erlaube mir, mich auf zwey Mahl acht Tage von dir und euch allen zu ent-

entfernen. Wenn wirklich auch Vanhord vor der Zeit seine Anker im Hafen wirft, so erlaubet dir doch die Wunde des Geretteten, von dem du sprachest, die Fortsetzung der Reise nicht. Sage mir, gibst du mir Zeit, vergönnest du mir diese Frist? —

Gerne, sprach Velasco, wenn auch der Zweck uns ein Geheimniß bliebe, ich weiß gewiß, auf ewig scheidet Freund Centilles nicht.

O sicher nicht, fiel dieser ein, auch kein Geheimniß ist's, was diese Zeit gebraucht. Ich nehme hier in Carthagena zwey der schnellesten Renner unter allen Pferden, die nur aufzutreiben. Zapato wird mich gern begleiten. Im Fluge gehts zurück nach Cordova, der lebende Sarconez, Leibarzt auf Canaria, dein Verkäufer wird aufgesucht und hingeschickt nach einem Orte, dessen Pforten er schon betrat, doch dieses Mahl werde ich sie fester hinter ihm verschließen; er stirbt von meiner Hand. — Kein Wort, Admiral, ich bitte dich, auch keine Wiederrede, ich habe deine Einwilligung und mache gleich zur Ab=

reise Alles bereit. Lebet alle wohl, ihr sehet mich bald wieder; Zapato folge mir.

Bey diesen Worten stand Centilles auf, drückte den Erstaunten die Hände und entfernte sich schnell, begleitet vom Mohren.

Bald hatte der Eilige die nöthigen Rosse gefunden, und fort ging's an selben Tage noch aus Carthagena, kaum konnte Zapato folgen. Ohne den geringsten Aufenthalt durchflog man die Gefilde, die Gebürge, und am fünften Tage war Cordova erreicht. Die Straße und das Haus des teuflischen Leibarztes hatte Centilles vom Admirale genau erfahren, er bezog ein Wirthshaus in der Nähe, und ging verkleidet auf's Kundschaften aus; der zu gut bekannte Mohr blieb in der Wohnung. Bald hatte der schlaue Centilles den Aufenthalt des noch practicirenden Arztes ausgespürt, er kehrte zurück und erfuhr durch Fragen bey seinem Wirthe, der Medikus sey in Cordova kürzlich erst erschienen, und habe einige Kuren glücklich vollführt, auch sey er reich, wie man versichere. Centilles klagte über Beschwerden, und bath den Herrn des Hauses, zu diesem geschickten

Manne doch zu senden; mit Freuden gehorchte er.

Bald meldete man des Doctors Ankunft, er trat ein, und schnell verschloß Centilles die Thüren. Siehe da, sprach er, Sarconez, du Judas von Ischarioth im Schachern. — Der Angeredete war dem Sinken nahe. Ohne Weiteres ergriff ihn der starke Rächer, schleppte ihn ins Nebenzimmer und hier henkte man den Halbtodten, dem Centilles das Schreyen wehrte, an der Wand auf. Neben ihm schrieb sein Richter:

„Hier hängt Sarkonez, ehemahls Leib-
„arzt des Statthalters Basso von Canaria,
„zu gelinde nur gestraft für Giftmischerey.
„Verbrennt den Leib, damit er nicht die
„Welt verpeste.“

Centilles blieb nun noch eine Stunde bey dem Erhenkten, sich von seinem Tode zu überzeugen; dann verschloß er sein Cabinet, steckte den Schlüssel zu sich, bezahlte den Wirth, ließ sich die Pferde vorführen, und verließ eilends Cordova.

Groß war die Freude der Versammelten, ihren Velasco wieder zu haben, sie priesen den sonderbaren Zufall, der sie, von dem falschen Briefe getäuscht, doch nach Carthagena geführt und so den Admiral finden ließ. Velasco ging nach einiger Zeit in die Wohnung des Grafen Larry, fragte nach seinem Befinden und erfuhr, er würde in einigen Tagen im Stande seyn, das Zimmer verlassen zu können.

Jetzt konnte der Admiral es ohne Gefahr wagen, sich ihm zu erkennen zu geben. Er ging daher einst zu ihm und ließ sich als einen seiner alten Bekannten anmelden. Larry ließ ihn so gleich vor sich kommen. Mit Herzklopfen trat Velasco ein, kaum erblickte ihn der junge Engländer, als ihm ein lauter Schrey entfuhr und er aufspringend nach seinen Pistolen griff.

Fest und unerschrocken stand Velasco, Larry ließ die Hand sinken und warf sich matt auf einen Stuhl.

Was wolltet ihr thun, Graf, sprach jetzt

der Admiral mit sanfter Stimme, doch ohne Furcht, mich ermorden?

Einen Niederträchtigen bestrafen, fuhr der Graf auf, der unter fremden Titel und Nahmen sich bey mir einschlich, meine theure Schweßer verführte und mit ihr entflohe.

Haltet ein, Sir, redete der Admiral erzürnt, sie ward mein Weib vor Gott und Menschen, und floh ich, so war's zu meiner Rettung und ihrem Wohle nöthig. Wahr ist es, mein Nahme war nicht Manuel de Sarrago, die Welt nennt mich Velasco da Gaston, Fürsten der spanischen Corsaren, und euer Volk hat meines Armes Kraft und meiner Schiffe Macht nur zu gut empfunden. Doch was ist mein Verbrechen? Eure Schwester liebt mich, wie ich sie, ein holder Knabe ist uns geschenkt, und kann mein Handwerk euch mißfallen, so sag ich euch hiermit, doch bleibts bis jetzt Geheimniß, vielleicht in kurzer Zeit lege ich es nieder, begebe mich zum Bürgerstande in meinem Vaterlande und lebe ganz nur meiner Jenny; denn Schätze

häufte ich ohnlängst auf Formentera, wo ich die holde Gattinn ließ.

Velasco schwieg und Larry nahm das Wort:

Weswegen entflohet ihr, ohne nur eine Aufklärung mir zu hinterlassen; warum ließt ihr so lange mich ohne Nachricht von der so geliebten Schwester, euch Undankbaren aufzusuchen durchirrte ich halb Europa.

Wenn hier von Undank die Rede seyn soll, fiel der Admiral bitter ein, so glaube ich, euer Antheil davon ist größer als der Meine. Hört, nicht um Dank zu verdienen, spreche ich zu euch, Sir, doch seyd versichert, ohne mich starbet ihr unter den Streichen der Banditen im Gebirge, ich war die Hauptperson, die euch befreuete.

Larry stutzte und Velasco fuhr fort;

Euch die Geliebte zuzuführen, die John Browes, von eurem Vater schlecht belohnet, euch entriß, landete ich an Africa's barbari-

schen Küsten, trug ich die Sclavenketten lange Zeit im Lande der Ungläubigen und war dem Tode nahe; doch endlich gelang es mir, gelobt sey Gott, die Holde aufzufinden, auch sie ertrug den Druck der Sclaverey bis, einer Heldinn gleich, sie sich der Last entledigte. Aus Africa führte ich sie, verfolgt von Hindernissen ohne Zahl, stets Tod und ewige Leibeigenschaft vor Augen, gepeinigt von Hunger und gänzlich abgeschnitten von Europas geliebten Ufern, bis hier nach Spanien. Mit eigener Hand focht sie, die junge Miß, für ihre Freyheit, in Männerkleidern ihr Geschlecht versteckend, das nur durch Zufall ich entdeckte. — Auf den Canarischen glücklichen Inseln raubte der Fürst, ein Wollüstling, sie mir und stellte mit Kraft und Gewalt der holden Unschuld nach. Im finstern Kerker schmachtete sie ohne Freund, indeß man mich durch die gräßliche Erzählung täuschte, als sey sie todt; bis auch hier die Vorsehung zum Retter mich erkor. — Mit List und Gewalt brach ich des Thurmes Gitter, von meiner Hand fiel Don Pedrosa de Baeso, ihr Peiniger; und so entfloh sie zum andern Mahle ihrem Verderben. — Rein und unschuldvoll

wie ich sie fand, blieb sie bis diese Stunde, und — — —

Velasco wollte weiter reden, allein Larry lag in seinen Armen.

Vergebet, theurer Bruder, rief er mit Thränen, ich sehe es ein, sehr großes Unrecht that ich euch, doch Erbitterung und starker Groll sind meine Verführer. — Doch sprecht, ist's möglich, hab ich recht gehört, Miß Marry ist in euern Händen? Ihr täuscht mich nicht?

Sie ist mit euch in einer Stadt, nicht ahndend euer Hierseyn; die Aufwallung, die ihr mir bewiesen, vergeb' ich gerne euch, ich kenne das edle Herz, das in dem Grafen Larry schlägt, und weiß es sicherlich zu schätzen.

Ihr macht mich unbeschreiblich glücklich, unterbrach der Graf, die Geliebte aufzufinden verließ ich Englands Küsten, Gram und Verzweiflung warfen mich aufs Krankenlager, in Mörderhände ließ mein Mißgeschick mich fallen; zum zweyten Mahle schickt mir

die gütige Vorsehung zum Retter und Befreyer euch. Mein lebenslanger Dank ist alles, was ich euch bitten kann, nebst meiner ewig dauerhaften Freundschaft, doch soll ich ganz als Schöpfer meines Glückes euch kennen, so führet mich hin zu ihr, die lange ich vermißt, und die mein Herz besitzt, wie ich das ihre.

Halt, theurer Freund, sprach Velasco, die Wonne läßt euch vergessen, daß eure Geliebte nichts, als ein schwaches Weib nur ist. Wollet ihr sie durch euren Anblick plötzlich überraschen, so habet ihr nicht die leicht so schlimmen Folgen überdacht, die eine schnelle Freude oft genug erzeugt. Erlaubet mir, das ich zuvor sie bereite, euch zu sehen, daß ich den Eingang mache, wie leicht könntet ihr sonst das Ende sehr bereuen. Erzählet mir lieber jetzt, wie's euch ergangen, nach dem Wilson, der treue Diener, auf dem Cook, Fahrzeuge des Capitän Hawser Blaack, von euch getrennet.

Ihr wißt? fragte der Lord erstaunt.

Euer Kammerdiener Wilson lebt bey meiner Jenny, eines meiner Schiffe war's, das mit dem euren heftig stritt.

Wie voll ist dieser Tag von seltsamen, doch hoch erfreulichen Kunden für mich, der seit eurer Abreise von England nichts als Widerwärtigkeiten und Unglück nur empfunden. Kaum glaublich ist, was ihr mir sagt, romanhaft däucht es meinen Ohren und doch ist's Wahrheit, was ich höre.

Sie ist es und lautere reine Wahrheit, doch laßt mich wissen, Graf, wie es weiter euch ergangen; wann ihr geredet, werde ich ein Gleiches thun und eure gereizte Verwunderung noch mehr spannen.

Ihr wollet, begann Larry, so höret: ihr wißt, daß uns die Mannschaft des spanischen Schiffes mit starker Macht zurück auf Cook's Verdecke trieb. Ich, wirklich lebenssatt, focht neben Master Blaack und Wilson, der mir stets zur Seite tapfer stritt. Bald erhielt ich einen Schuß durch das Bein, der mich zum Rückzuge nöthigte. Wilson, der treue Un-

glücksgefährte, ward gefangen und unser Schiff entfloh mit vollen Segeln. Bald kamen wir in Livorno's Hafen glücklich an, die kleine Wunde hinderte mich nicht, so gleich nach Parma aufzubrechen, wo ich den Commodore John Browes und seine Tochter Marry zu finden hoffte.

Schon während eures Aufenthaltes auf Williamscastle hatte ich in Geheim fleißig daran gearbeitet, bey Hofe und der Admiralität in London die Zurückberufung des Commodore, dessen Unschuld ich endlich bewies, zu bewirken. Nach langer Mühe gelang es meinem Ansehen bey dem Landstande, dem Parlamente und Sr. Majestät dem Könige, ein völliges ehrenvolles Zurückberufungsschreiben zu erhalten, in welchem dem Commodore eine gänzliche Wiedergabe seiner Ehre angekündet und Freysprechung aller Schuld ertheilet wurde. Am Schlusse bath man den Verwiesenen, nach London zurück zukehren und den Rang eines Generalcapitäns von 6 Linienschiffen der königlichen Marine nebst dem Gehalte von 600 Pfund Sterling jährlich anzunehmen.

Dieses ehrenvolle Schreiben wünschte ich mit Sehnsucht dem Vater meiner Marry in Parma selbst überreichen zu können, allein vergeblich, er war nicht auszufragen. Nach langer Mühe erfuhr ich, der unüberwindliche Haß gegen Brittannien habe den alten Commodore zum sicilianischen Corsaren umgeschaffen und er kreuze unter dem Nahmen Ceveto gegen seine ehemahligen Freunde und Bundesbrüder. — Mein Verdruß gränzte an Verzweiflung, und er wurde noch verdoppelt, als ich in Parma einen Brief von meinem Correspondenten aus London erhielt, der mir das ganze Geheimniß und den wahren Stand des Gemahls meiner Jenny, des Don Manuel de Sarrago, aufklärte. Meine Erbitterung war groß, ihr kennt die Aufwallung, den Zorn der Britten, schnell reifte der Entschluß, nicht eher in mein Vaterland zurück zu kehren, bis ich euch gefunden, meine Schwester euern Armen entrissen, und euch bestraft haben würde. —

Ich ging nach Spanien zurück, und gleich nach Madrid, von da wollte ich nach Andalusien, euerm Geburtslande. In der

Hauptstadt Spaniens, wo ich mich einige Zeit aufhielt, weil ich mehrere Britten da traf, ließ ich einst einige unvorsichtige Reden gegen den König, die Religion u. s. w. fallen, ohne Arges zu ahnden. Zu spät bereuete ich meine Unachtsamkeit; denn bey später Nacht drangen die Diener der Inquisition in meine Wohnung und schleppten mich mit sich in die Gefängnisse dieses fürchterlichen Gerichts. Halb todt kam ich an und nie hoffte ich je wieder mich frey nennen zu können. Ein einziges Mahl führte man mich vor den Großinquisitor, Cardinal Marcszo, einen würdigen Greis. Dieser allein sahe meine Unschuld und versprach, mich, sollte es möglich seyn, zu retten, ob gleich er selbst zweifelte. Ich erhielt Erlaubniß, an den englischen Gesandten, Lord Roßifsturn, der sich damahls in Madrid aufhielt, zu schreiben; dieser wandte sich an die gnädige Rey Catholico de Espanna, und endlich nach einer siebenmonathlichen langen Einkerkerung erhielt ich meine Freiheit und meine Sachen, die mir die Inquisition genommen hatte, wieder. — Wer fühlte sich glücklicher als ich; so gleich verließ ich Madrid, das mir so schrecklich ge-

worden war, und ging nach Andalusien. Hier war man auf Don Velasco da Gaston stolz, und in Sevilla sagte man mir, der berühmte Admiral der Corsaren lebe auf den Fluthen des Meeres und kreuze in den Gegenden der Balearischen Inseln. Auch hier ihn zu verfolgen, war mein Bestreben, allein man setzte ihm ein starkes Ziel. Im Gebirge unweit Carthagena, wo ich mich wieder einzuschiffen dachte, überfielen mich Einzelnen eine Anzahl von Räubern, mein Kutscher entfloh und ich erhielt bey meiner Gegenwehr einen Schuß durch die Seite. Man nahm mir alles, nur hundert Guineen und dieß Patent des Commodore, das ich beständig verborgen bey mir trug, blieben ihnen unentdeckt. Anfangs war man Willens, mich zu erschießen, allein der Anführer der Banditen hoffte, meine Wunde werde mich schon selbst ins Reich der Verschiedenen befördern; man schleppte mich deßhalb in die Felsenkruft, meinen Körper nicht im Walde finden zu lassen. Hier sahe ich nur Tod und endlich meine Befreyung durch Euch.

Jetzt sind meine traurigen Reiseschicksale

zu Ende, doch ihre Folge macht mir alles Leid vergessen, ich werde meine Schwester wiedersehen, die holde Marry werde ich mein nennen können, der Gedanke allein ist zu verführerisch, er könnte mich zum Wahnsinn treiben. Deßwegen, Theuerster, laßt auch nun meiner Wißbegierde ein Gleiches widerfahren, befriedigt sie, und laßt mich auf einige Augenblicke mein Glück vergessen, um desto schöner wird die Erinnerung dann seyn.

Gern, Graf, fing Velasco an, will ich euch alles wissen lassen. Ich höre, das ungetreue Weib Fortuna hat euch den Rücken oft genug gekehrt, doch hört auch mir nun zu, ich habe seine Launen ärger noch empfunden.

Der Admiral theilte nun den wieder genesenen Larry alles mit, was seit seiner eiligen Abfahrt von England ihm wiederfahren. Stumm und verwundert hörte der Graf, und bis in die Nacht redeten die Freunde. Stets höher stieg die Verwunderung des jungen Britten und als er vernahm, daß auch der lang gesuchte Commodore John Browes sich

auf Formentera bey des Admirals Hauptleuten befände, brach er laut aus:

Ist's möglich, solch eine Versammlung von mich so interessirenden Personen birgt diese sonst so öde Insel, die ich durch alle Weltgegenden zerstreuet glaubte, finde ich auf einem Flecke dicht beysammen.

Der Zufall, sprach Velasco, spielt oft seltsam und unergründlich sind seine Launen.

Spät trennte man sich, nachdem Velasco dem Grafen versprochen hatte, ihm, so bald die junge Miß vorbereitet sey, zu der Angebetheten zu führen.

Am andern Tage entfernte der Admiral unter einem leicht zu findenden Vorwande die Anwesenden und blieb mit der Brittinn allein. Sennora, sprach er nach einem gleichgültigen Gespräche zu der Holden, als uns einst in Afrika's wüsten Bergen die Hand des Schicksals dicht verknüpfte, als wir da unter den Männerkleidern euer liebenswürdiges Geschlecht entdeckten und ihr mir eure Leiden

alle

alle offen frey erzählter, da, glaube ich, versprach ich euch, einst auch zu dem verlornen Vater euch zu führen.

Ja, fiel die Frohe ein, ja, das thatet ihr, doch verboth mir euer Wort, mit keinen Fragen und Bitten euch zu bestürmen. Ich gehorchte, mit Mühe hielt ich mich bis jetzt, und gelobt sey Gott, daß ihr dieß Schweigen selbst jetzt brecht. Wo ist der geliebte, so lang entbehrte Vater, ach führt mich hin zu ihm, er wird die Freude kaum fassen können, seine tod oder in Sclaverey geglaubte Marry zu umarmen.

Mäßigt eure Freude, unterbrach ruhig Velasco, noch eine kurze Reise zur See und ihr seyd in seinen Armen. Mit keinen Gefahren weiter haben wir zu kämpfen, und kein Ungläubiger wird hoffentlich uns hindern. Doch jetzt genug hiervon, von etwas Andern und gleich Wichtigen wollte ich mit euch reden. Wollt ihr mir Offenherzigkeit schenken?

Gewiß, erwiederte die Miß tiefsinnig.

Sagt mir, fuhr Velasco etwas lebhaft fort, ihre Hand ergreifend, sagt mir, ist dieses Herz noch frey, beantwortet offen, klar und rein die Frage, ich glaube, ich habe einiges Recht, von euch Wahrheit zu fordern. —

Die Brittinn erschrak heftig, Velasco bemerkte es und lächelte.

Ihr irrt, Sennora, ich mache keinen Anspruch auf euer schuldloses Herz, ich habe ein mich liebendes Weib, gleich schön und hold, wie ihr; nicht darum that ich diese dreiste Frage, nein, seyd nicht bestürzt, ich achte, liebe in euch die Freundinn, doch weiter versteigt sich mein Gedanke nicht. Drum schenkt, noch ein Mahl bitte ich, schenkt dem treuen Freunde nicht euer Herz, nur sein Inneres laßt mich ohne Schleyer schauen. Sagt mir, ist es noch frey? —

Ach leider nein, seufzte die Engländerinn mit Thränen, ich habe es unlängst schon verschenkt an einen Jüngling, der zu Oxfort studierte. Er war des Lord Majors Larry Sohn,

der meinen Vater durch seine Macht das Land zu meiden zwang. Mein Vater billigte diese Liebe nicht, er haßt die Familie Larry, wie er ganz England haßt, und wird nie seinen Beyfall geben. Doch kann er nicht aus meinem Herzen diese Leidenschaft reißen, sie wird ewig in ihm leben und stets mit ihr des jungen Grafen Bild.

Der junge Graf, von dem ihr sprecht, Sennora, redete Velasco, ist mein Freund, und seine Schwester Jenny mein Weib, auch euer Vater ist mir gut bekannt. Durch seine Tapferkeit verlor ich einst den würdigsten der Offiziere, die je die See getragen. Der Graf hat euch durch halb Europa bis jetzt gesucht, er biethet seine Hand euch an, könnt ihr die eure ihm versagen?

So lange, bis mein alter Vater mir die Einwilligung dazu gibt, werde ich mich stets beherrschen können; läßt er sich erweichen und verbannt den tiefen Groll aus seinem Herzen, so werde ich durch des Grafen Liebe und seine Hand die Glücklichste auf Erden. —

Das sollt ihr sicher, sprach der Admiral, Graf Larry ist hier in Carthagena, bey sich führt er das Versöhnungsmittel, ein hohes sehr herablassendes Schreiben der Stände und des Königes in London, worin man den Commodore John Browes als einen Unschuldigen, Tiefgekränkten nach seinem Vaterlande zurück beruft, mit Ehrenstellen ihn überhäuft und für seine letzte Lebenszeit aufs Beste und Ehrenvollste sorgt.

Der Graf ist hier! rief erschreckend die junge Miß.

Ja, er lebt wenige Schritte von der Angebetheten, und harret nur des Augenblicks, zu ihren Füßen hin zu sinken und das Geständniß seiner steten heißen Liebe ihr zu wiederholen.

Um Gotteswillen nicht, schrie die Erblaßte, Sennor und theurer Freund, ich flehe euch an, haltet den Kühnen ab von diesem Schritte, ich darf ihn nicht sehen, der Zorn des hassenden Vaters würde mich verstoßen,

wenn auch der Lord noch stärkere Versöhnungsmittel bey sich führte.

Ihr sollt ihn sehen, den schon so Glücklichen, doch bey meinem Worte, nicht von Liebe soll er zu euch sprechen, als Freund soll ihn die Freundinn, die Bekannte, wiedersehen und so soll ihr Umgang seyn, bis wir auf Formentera angekommen. Fürchtet nicht den Zorn des Vaters, ich habe Gewalt über ihn, denn er ist mein Vasall.

Bey diesen Worten entfernte sich Velasco und eilte zum Grafen Larry, den er von dem Vorgefallenen unterrichtete und gute Verhaltungsregeln gab.

Noch war die junge Brittinn in der äußersten Bestürzung, als Larry an der Hand Velasco's eintrat. Sie sahe ihn und war einer Ohnmacht nahe, er selbst stand erstarrt und leblos, dann sank er zu ihren Füßen, ergriff ihre Hand und bedeckte sie mit Küssen; vergeblich suchte Marry sie ihm zu entreissen.

Miß Browes, sprach er mit Thränen, hier unser Freund hat mich von eurem Ent=

schlusse unterrichtet; so hart und peinigend er auch für mich ist, so werde ich dennoch willig ihm gehorchen; kein Wort von Liebe soll aus meinem Munde euer Ohr beleidigen. Habe ich so lange schon geharrt, so wird die kurze Zeit auch noch verstreichen, wenn aber dann euer unerbittlicher Vater mir selbst zum Mittler dient, und meine Hand euch Geliebten entgegen führt, kann ich dann glücklich seyn, wird dann sich euer Blick nicht von dem Grafen wenden, der alles euch darbiethet, zu wenig für ein Herz, wie dieses.

Don Velasco, sprach die Schluchzende, weiß meinen Entschluß und kennt meine Gesinnungen, von ihm werdet ihr erfahren haben, wie ich gesinnt war und noch bin, bis dahin, Graf, soll Freundschaft unsern Umgang schließen, und feste Grenzen setzen. Ist's aber dennoch Sünde in den Augen des Gebers meiner Tage, so trägt Velasco alle Schuld, ich kann nicht anders handeln.

Ich trage sie, fiel der Admiral gerührt ein, auf Formentera blühet euer Heil, so wahr dort ein Gott wohnt.

Er ging und ließ die Liebenden allein. Im Hafen entstand ein Auflauf von Volk, der Admiral drängte sich hinzu und sahe in einer Sänfte den Capitän James Burley schwer verwundet nach dem Strande tragen. Verzeihung, Rache, eigne Sicherheit kämpften in der Seele Velasco's, die Erstere siegte.

Mag er nach seiner Heymath schiffen, sprach der Großmüthige zu sich selbst, er ist bestraft genug, und ich bin nicht in seinen Händen mehr. Mag England wissen, daß ich an ihn verhandelt worden, mag auch an meinem Ruhme sich ein Flecken zeigen, was schadets mir, wer weiß, wie bald werf' ich ihn ganz dahin und lebe glücklich auch auf festem Lande. Viel Uebel, aber Gutes habe ich auch gestiftet, hebt sich es gegenseitig auf, so ist mein Herz zufrieden, und um das Getümmel dieser Welt kümmert sich dann der simple Bürger nicht.

So dachte Velasco und fühlte sich belohnt durch den Gedanken, verziehen, und keine Rache ausgeübt zu haben, auch da, wo

sie zur Gerechtigkeit sich umwandelt. Centilles kam zurück zu den Freunden, er erzählte mit blitzenden Augen den Vorfall, und Velasco schalt ihn tollkühn; der Triumphirende schwieg und kannte nur die Süßigkeit der Rache.

Noch war der Holländer Vanhord nicht im Hafen angekommen, gern hätte Velasco, von Ungeduld getrieben, Carthagena verlassen, um sein treues Weib wieder zu sehen, allein der Wille des unabänderlichen Schicksals geboth ihm zu harren und wies ihn zurück zur so nöthigen Geduld. Sich fassend ging er zum Thore hinaus, tief in Gedanken versunken, sein Weg führte ihn am Hochgerichte vorbey, wo man so eben die beyden eingefangenen Banditen in jene Welt schickte. Der Anblick war ihm zuwider, er bog links ein, und kam in anmuthige Gegenden, Thäler und kleine Waldungen; sehr schön fand er es hier, sein Auge hatte sich ans Meer und die verhaßten afrikanischen Wüsten gewöhnt, lange hatte er nur sie vor seinem Gesichte gehabt, desto reitzender, anziehender war ihm der Anblick so vieler gänzlich ver-

gessenen Schönheiten. Er weidete sich an der Erde und dachte sich das Glück, sie einst friedlich zu bewohnen im Kreise seiner Geliebten. — Sein Fuß führte ihn in die nahen Gebirge, auch hier fand er es schön, er ging tiefer in den Wald, bis er sich endlich am Fuße eines hohen Berges befand, auf dessen Gipfel ihm Gebäude hervor zu ragen schienen. Die Gegend umher war einsam, dicht bewachsen der Berg, und deutlich sahe man den Mangel an Bewohnern. Velasco erstieg ihn und erblickte die Ueberreste eines sonst schönen Klosters; er erinnerte sich seines Abenteuers im Walde auf der Insel Canaria, und schauderte unwillkürlich. Noch war ein großer Theil des Klosters der verwüstenden Zeit entgangen, noch blieb ein halber Flügel übrig und der Thurm der Kirche. Der Anblick war neu für Velasco, er setzte sich auf einen Stein, den Ruinen gegen über, und betrachtete sie mit sonderbaren Gefühlen in der Brust. Da drang ein Gesang von einer Laute begleitet, in sein Ohr, er blickte um sich und entdeckte in einer Entfernung einen alten Eremiten mit weißen Haaren, der am

Rande des Berges sich gelagert hatte, aber sein Gesicht der Stadt zukehrte.

Der Admiral ging auf ihn zu, der Sänger erschrack und wollte sich erheben. —

Bleibt, Vater, redete ihn Velasco mit sanfter einnehmender Stimme an, ich störe Niemand gern und werde willig gehen, so bald ihr es verlangt.

Verzeiht, Sennor, erwiederte der Greis, ich bin hier keines Menschen Gestalt vermuthend, darum erschrak ich bey eurer Näherung, jetzt ist die Furcht vorbey, setzt euch zu mir, ich spreche gern mit Menschen.

Lebt ihr in den Ruinen? fragte der Admiral. —

Das wolle Gott verhüthen, stotterte der Greis; nein, ich habe meine Hütte am Fuße dieses Berges im Thale.

Ihr bewohnt schon lange diese Wälder, Vater?

Schon drey Jahre. Ich war ein Pächter einige Meilen von hier, mit Weib und zwey hoffnungsvollen Söhnen; eine Art von Pest raffte sie alle hin und brachte mich alten Mann an den Bettelstab. Seitdem zog ich hierher, die Landleute versorgen mich mit Lebensmitteln, und ich vergesse nach und nach des bösen Schicksals Tücke.

Und ihr gedenkt nicht mehr zurück zu kehren in die Welt, wenn auch das Glück von neuem euch lächeln würde?

Nein, ich bin beynahe in meinem achtzigsten Jahre und sterbe sicher bald und gern; ein neues Glück könnte sehr leicht neuen Widerwillen und neue Furcht vor dem Tode in mir schaffen, die ich hier ganz verlernt.

Was zeigen die Ruinen? fragte der Admiral abbrechend.

Ein Franciskanerkloster stand vor Jahren hier, man sagt, es sey im Jahre 1471 von den Mauren zerstört, und als die Vermählung des Erbprinzen Ferdinand von Arragon mit der Prinzessinn von Castilien die vielen

innerlichen Kriege endete, so habe man an keine Wiedererbauung weiter gedacht.

Sind diese Reste unbewohnt?

Sie waren es in grauer Zeit, und selbst in den ersten Jahren meines Hierseyns sahe ich nie einen Bewohner; doch jetzt seit einigen Monden treibt ein Fantom in ihnen seinen Spuk, und beunruhigt mich sehr oft in meiner Hütte, deßhalb entschloß ich mich, so weh mir's thut, den Aufenthalt hier am Berge zu verlassen und weiter in die Gebirge zu ziehen, wo ich sicher meine Tage kann verleben. Es wird mir Mühe kosten, meine Hütte wieder zu erbauen, doch ist's die Noth, die mich zu dieser harten Arbeit zwingt.

Ihr sollt nicht fortziehen, guter Vater, tröstete Velasco den Alten, ich werde diesen Geist zu bannen wissen, denn sicher hat er Fleisch und Blut, wie ihr und ich.

Ach unternehmt es nicht, bath der Eremit, es könnte euch gereuen, stets schleicht das Gespenst mit bloßem Schwerte und fürch-

ferlichem Blicke; ein menschlich Wesen ist es nicht, das sagt mir sein aschgraues Antlitz und seine stieren halb geschlossenen Augen. — Wie leicht könnte ich alter Mann an eurem Tode Antheil haben durch meine unschuldige Erzählung. Nein, Sennor, laßt mich nur ungehindert ziehen, ich gehe gern von hier, es ist mein letzter Gang; laßt diesem Unholde seinen Willen, er wird so lange toben, bis der Allmächtige sein Ziel gesteckt und keines Menschen Hand darf freventlich hier vorgreifen. —

Velasco versprach es und nahm bald darauf Abschied von dem Greise mit dem Versprechen, ihn am andern Tage wieder zu besuchen, und bath ihn, noch seinen Aufenthalt nicht zu verändern.

Bey seiner Rückkunft traf er den Grafen Larry, in seinen Armen den jungen Altamor haltend, umgeben von den Freunden.

Hier finde ich meine Jenny wieder, rief ihm Larry entgegen, den Kleinen empor haltend. —

Ihr sollt sie bald im Originale sehen, sprach Velasco, so Gott will, wird der Barbarossa endlich unsern Hafen finden, und dann geht es hin nach Formentera, der glücklichen Insel, die wüste sonst genannt, wo ehemahls die alten Vorfahren glücklich lebten.

Velasco schwieg und winkte Centilles, der ihm folgte. Der Admiral erzählte ihm, was er vom alten Eremiten wußte und forschte dann nach Centilles Meinung.

Ich merke es wohl, Velasco, sprach dieser, du hast ein groß Gelüste, mit diesem Geiste in den Klostermauern ein Wort zu wechseln.

Du hast es getroffen.

Und mir geht es nicht besser; doch vergiß nicht deine Unglücksfälle in Canaria, wie wenn von Räubern — —

Nicht doch, unterbrach den Rathenden Velasco, der Alte lebt Jahre schon dicht neben den Ruinen, und niemahls hat er von

dergleichen etwas gesehen; ich vermuthe, daß irgend ein Verbrechen unter dieser Maske sich verbirgt.

Wir wollen es schon entdecken, sprach Centilles, du weißt ja, Abentheuer aufzusuchen ist meine Sache, und lange lebten wir im Stillen.

Nicht darum setzte ich mich Gefahren aus, doch möchte ich hier gern auf den Grund; auch soll der alte Eremit, ein stiller Lebenssatter, von diesen Gaukeleyen nicht gestört werden. Darum halt dich fertig, wenn sich die Sonne neigt, gehen wir aus Carthagena.

Centilles gehorchte, und beym Anbruch des Abends machten Beyde sich auf den Weg. Altamor und die Uebrigen hatte Velasco von seinem nächtlichen Aussenbleiben unterrichtet, doch ohne ihnen den Grund davon mitzutheilen. —

Sehr schön war der Abend, die untergehende Sonne spiegelte sich auf dem Meere und warf ihre rothen Strahlen gegen die Ge-

birge. Die Hitze verlor sich und die herrlichste Tageszeit in Spanien fing an. — Anmuthig durchstreiften Velasco und sein Gefährte mit den nöthigen Geisterbannungs-Instrumenten versehen, die Gänge zwischen den Lustsitzen der Großen des Staats, und gelangten erst spät an den Wald und die Gebirge. Stillschweigend schritt Velasco, Centilles folgte ihm gedankenvoll, seine Pistolen untersuchend. Am Fuße des Berges fanden sie, unter Gebüsch versteckt, die Hütte des Greises fest verriegelt.

Velasco klopfte und gab sich zu erkennen. Der Alte öffnete todtenbleich und zitternd, der Admiral erschrak bey seinem Anblicke.

Was ist dir? fragte Velasco betroffen.

Gottlob, daß ich mich nicht irrte, sprach der Greis mit zitternder Stimme, kein Engel kann mir gelegentlicher jetzt erscheinen, als ihr, Sennor.

Was gibt es denn? fragte Velasco noch hastiger.

Der

Der Unhold aus dem Kloster war eben meiner Hütte nahe, erwiederte der Erschrockene, die Spuren seines Schwertes sind auf meiner Thür fest eingehauen. Er fand die Hütte schon verschlossen, und, statt sie wie gewöhnlich zu umgehen, suchte er sie mit Gewalt zu öffnen, er wüthete hier eine lange Zeit; in Todesschweiß gebadet lag ich auf meinen Knieen, inbrünstig bethend zu dem Allmächtigen um Erlösung von diesem bösen Geiste. Sie ward mir endlich, er entwich und nun soll morgen schon die erste Arbeit seyn, die Hütte abzureißen, sonst kommt der Kobold mir zuvor. — —

Guter Alter, sprach Velasco, das sollst du nicht, wir kommen her, von allen diesen Schrecken auf immer dich zu befreyen.

Ihr wolltet tollkühn genug —

Halt' ein, fiel ihm der Admiral ins Wort, du huldigst noch dem falschen Gotte Aberglauben, wir nicht, denn sehr gut ist es uns bekannt, daß dieser Geist, Unhold, wie du ihn nennst, ein Mensch wie Andere ist.

Es zeigens deutlich seine Hiebe an der Hüttenthür, sprach Centilles lächelnd. Ein sonderbares Gespenst, das an todten Körpern zu wüthen Gefallen findet, wir wollen ihm eine bessere Beschäftigung ertheilen.

Ach möchtet ihr es nicht bereuen, seufzte der Eremit, euch zwingt hier nicht Beruf zu diesem gefahrvollen Unternehmen, nichts kann dieß eigene tollkühne Wagestück entschuldigen, ihr geht in euern Tod.

Nun ja, sprach Centilles bitter, wenn es seyn muß, so fallen wir als Märtyrer der Aufklärung, und klärt sich's auf, so falle Beschämung auf dein graues Haupt.

Still, Freund Centilles, unterbrach ihn Velasco, laß die Bitterkeit, wie es unser Schicksal will, so mag es kommen, indeß wir das Abenteuer bestehen, kannst du für unser Wohl recht christlich bethen, und bis dahin wollen wir den Leib versorgen.

Auf diese Worte hatte Centilles gewartet, jetzt packte er aus, besetzte den morschen

Tisch mit mehreren Weinflaschen und kalten Speisen, indeß der Greis Früchte hervor suchte, die ihm die Landleute gebracht. Er mußte sich zu ihnen setzen, und hier beym Mahle, wo fleißig die Gläser geleert wurden, vergaß der alte Einsiedler bald den schreckbaren Geist aus den Ruinen.

Als nun die Nacht einbrach, standen die Geisterbanner auf und verließen die Hütte, vom alten Manne gefolgt, den der Wein herzhaft gemacht hatte. Er zeigte ihnen den besten Weg zum Berge hinauf und drückte dann wehmüthig den Scheidenden die Hände.

Guter Alter, sprach Velasco gerührt, will es der Herr, so sehen wir dich morgen wieder, und frühstücken bey dir, wenn nicht, so nimm hier diesen Brief, und laß ihn, wenn gegen Mittag keiner von uns zu dir zurückkehrt, durch einen der Landleute, die dich besuchen, an die Addresse in Carthagena besorgen. Hier ist das Porto.

Bey diesen Worten reichte er dem Alten einige Goldstücke und ging.

Ich will gehen und bethen! rief ihm der Beschenkte nach. Mein Wohlthäter, Gott möge die Gefahr von eurem Haupte wenden.

Er wünschte noch lange den Wanderern gutes Glück bey ihrem Unternehmen, denn der Wein gab seiner Zunge Kraft, als diese seine Stimme schon nicht mehr hören konnten. Sie bestiegen den Berg, Centilles hatte sich mit Wein versorgt und freuete sich auf den Geist im Kloster. Sie erreichten die Ruinen bald, die jetzt im Nachtdunkel einen schauerlichen Anblick dem Beschauer darbothen. Die Klosterpforte und der Kirchthurm standen noch, an dem letzteren hing halb zerstört der linke Flügel als Wohnung für die Mönche. Der Thurm war ohne Kuppel schon, verwittert war seine Außenseite, und Eulen nebst andern Nachtvögeln nisteten in den Lücken. Velasco trat von Centilles begleitet in den Vorhof, der hoch gewölbt sich über ihren Häuptern erhob und dicke Spalten in den Mauern zeigte. Die Freunde gingen behuthsam weiter, allein die vielen Steine und Mauerstücke, die ihre Schritte hemmten,

machten es nothwendig, die mitgebrachte Leuchte anzuzünden.

Jetzt ging es besser. Dreist gemacht durch etwas Helligkeit um sie her verbreitet, gelangten sie bald in die Cellen des Klosters, die vom langen Widerstande gegen Sturm, Wetter und Zeit zeigten. Kein Stuhl, kein Tisch war hier zu finden, alles schien wie ausgeplündert und nichts machte es ihnen auch nur halb wahrscheinlich, daß hier Jemand sich aufhalten könne. Dicker Staub und Sand vermischt mit trockenem Laube bedecken alle Gegenstände, und die Wände waren leer von ehemahliger Mahlerey. In vielen Zellen hatte schon der Boden sehr gelitten und mit Gefahr oft durchklommen und krochen die Suchenden die sonst so dauerhaften Wohnungen der Religionsbrüder. Bald war dieser noch ziemlich unzerstörte Flügel ohne Erfolg durchsucht, und man fing an, den Weg zum Thurme zu suchen, als Centilles, der umherleuchtete, eine kleine Treppe entdeckte, die noch fast ganz unversehrt geblieben. Velasco und sein Freund stiegen hinab und fanden eine Thür die ihren Lauf hemmte. Sie war ver=

riegelt, allein von außen; beym Oeffnen fuhr Centilles zurück.

Blut klebt am Eisen hier, flüsterte er.

Velasco trat hinzu, sahe und sprach:

Jetzt ist's erwiesen, hier hausen Menschen, vielleicht Banditen; doch Centilles, sey es wie es wolle, wir haben begonnen; laß uns vollenden, sey uns kein Zurück möglich.

Ich folge dir auch in die Erde, erwiederte Centilles, denn sicher bin ich, auch im Tode bleiben wir zusammen.

Er öffnete die mit Blut beschmierte Thür und sie traten in einen tiefen Gang. Auf dem Boden zeigte sich die Spur von neuem, man folgte ihr, bis Centilles von neuem stand und mit Entsetzen auf etwas im Winkel liegendes Blutiges zeigte.

Ein Menschenhaupt sprach er, und hob mit seiner Degenspitze das Schreckliche empor.

Velasco schauderte, und man erblickte — das noch blutige nasse Fell einer wilden Katze.

Kaum konnte sich Centilles des lauten Lachens enthalten. Aegerlich verdoppelte Velasco seine Schritte.

Bewohnt sind diese Steinklüfte, sprach er, das ist sicher.

Ein schöner Geist, der wilde Katzen schmaust, setzte Centilles scherzend hinzu.

Aus dem Gange stiegen sie endlich durch Hülfe einer verfallenen Treppe in die ehemahlige Kirche, oder vielmehr Capelle des Klosters. Hier stand noch der Altar, der Beichtstuhl, das große Crucifix und mehrere nöthige Sachen zum Gottesdienste. In einer Ecke der Capelle lag ein Haufen kürzlich erst gefällten Holzes, und nebenbey war eine Brandstelle. Alles dieses ließ auf einen menschlichen Bewohner schließen. Aus der Capelle gelangten Velasco und Centilles in den eigentlichen Thurm, wo aber nur wenige Zimmer, oder vielmehr Zellen, im Stande wa=

ren, ohne augenscheinliche Lebensgefahr betreten zu werden.

In einer dieser Zellen war ein Lager von alten Kirchenteppichen zurecht gemacht, um zur Schlafstelle zu dienen. Neben ihr lag ein zerrissener Handschuh, einige Lumpen alter Kleidungsstücke, eine Art türkischer Dolche, und Knochen von Thieren, von denen das Fleisch abgenagt war. Centilles hob den Dolch auf, besahe ihn, fand seine Spitze gut und steckte ihn zu sich.

Jetzt waren die Ruinen durchsucht, Mitternacht vorbey und noch nichts Menschliches entdeckt. Von neuem kehrten die Späher zurück, durchspürten jeden Winkel, durchkrochen die feuchten Keller, bis endlich Centilles den Rath gab, in die Capelle zurück zu gehen, da die Nacht über zu verweilen und desjenigen zu harren, für den die Lagerstelle bereitet, zu welcher kein anderer Weg, als durch die Capelle, führte. Velasco billigte den Vorschlag und folgte dem Freunde. Centilles schuf den Altar zu einem Schenktische um, reinigte ihn vom Staube, besetzte seine mit

rothem Tuche beschlagene Fläche mit den noch übrigen Flaschen, und fing zu trinken an, indeß Velasco auf jedes Geräusch hörte und ungeduldig zu werden anfing.

Höre, Velasco, sprach Centilles endlich leise, wie wärs, wenn wir die Leuchte löschten; von ihrem Lichte geschreckt kann leicht der Ruinenbewohner im Walde übernachten, indeß wir hier wie Narren mit Ungeduld uns peinigen und kein laut Wort aus unserm Munde gehen darf. — Der Leuchte brauchen wir nicht, der Mond scheint hell genug durch die Bogenfenster, in den die starke Zeit auch nicht ein Stückchen Scheibe ließ, und Feuerzeug ist hier, so bald es nöthig ist.

Velasco nickte bejahend, und Centilles löschte die Leuchte aus.

Lange stand der Admiral harrend, dann setzte er sich zu Centilles, der fleißig trank und sich um nichts kümmerte. — Da hörten beyde ein entferntes Gepolter; Centilles griff nach seinen Waffen, legte die gespannten Pistolen vor sich hin, und beyde warte-

ten des Kommenden. Die Stille kehrte wieder, schon glaubte man, daß das Herabfallen des alten morschen Mauerwerks sie aufgeschreckt habe, als nahe an der Capellenthür sich der Tritt eines Nahenden deutlich hören ließ. Sie ward geöffnet und herein trat eine bleiche Gestalt mit wankendem Schritte, in der rechten Hand hielt sie ein bloßes Schwert, mit der linken trug sie eine Wachskerze, wie ehemahls sie zum Gottesdienste gebraucht wurden; ihre Kleidung schien lange getragen und war an einigen Orten zerrissen, wild hingen die schwarzen langen Haare um das Haupt, bedeckten zur Hälfte das bleiche, todtenähnliche Gesicht, den größten Theil der andern Hälfte entstellte ein zolllanger struppiger Bart. Centilles, der Unerschrockene, schauderte beym Anblicke dieser Figur, und Velasco dachte an den höllischen Gang auf Canaria und den alten Spanier.

Die Gestalt schritt mit halbgeöffneten Augen, wie im Schlafe, an den beyden Staunenden vorbey nach dem Ausgange der Capelle, wo die Treppe hinauf in den Thurm

führte. Ehe sie dieselbe erreicht hatte, sprang Velasco mit gezogenem Degen ihr nach.

Steh, rief er, und sage uns, wer du bist!

Der Angeredete schrak heftig zusammen, ließ die Kerze fallen, die nicht verlöschte, kehrte sich schnell um, strich sich die herabhängenden Haare aus dem Gesichte, und Velasco wie Centilles erkannten die Züge Don Alvars, des Renegaten Ben-Hasran; ihr Erstaunen war unbeschreiblich, auch der ehemahlige Lieutenant erkannte Velasco's Gesicht.

Erwünschter Augenblick, schrie er fast rasend, und schwang das Schwert, auch hier muß ich dich treffen, verruchter Admiral, Stifter meines Unglücks; jetzt ist der Zeitpunct da, du mußt sterben, denn wisse, mir widersteht kein Mensch, der Teufel ist mein Freund und ich sein Bruder, er schenkt mir Rache.

Mit diesen Worten stürzte Don Alvar auf den Admiral ein, allein Centilles, schäu-

mend vor Wuth, schoß zu guter Zeit beyde Pistolen auf den Rasenden ab, und streckte ihn zu Boden. Die Ruinen erbebten vom Knalle, und ein fürchterlicher Schrey entfuhr dem Sinkenden.

Er lag leblos auf dem Pflaster der Kirche, Centilles ergriff die noch dunkel brennende Kerze, gab ihr neues Leben und beleuchtete den Unglücklichen. Die eine Kugel hatte ihm den Arm zerschmettert, die zweyte war durch die rechte Brust gegangen, dicht an der Schulter. Nach einigen Augenblicken schlug Don Alvar die Augen auf, und überzeugte die ihn Beschauenden, daß er noch sey. Er blickte matt auf Velasco, streckte dann die unverwundete Hand dem Admirale entgegen und lispelte: Verzeihung.

Jezt fühlte dieser wahre Reue und inniges Mitleiden mit dem Unglücklichen; selbst Centilles; der sonst fast Grausame, schien ihn zu bedauern, denn in seinen Mienen lag sein Herz. Velasco stillte das hervorströmende Blut der Brustwunde, indeß Centilles den zerschossenen Arm verband. Dankbar sahe der

unglückliche Don Alvar auf die Geschäftigen und seine Augen wurden naß.

Lehnt mich an jenen Pfeiler, sprach er matt, sterbe ich nicht diese Nacht und läßt mir Gott noch Zeit, so will ich gräßliche, empörende Thaten euch erzählen. Velasco, mein ehemahliger Admiral, ich habe euch schwer beleidigt, wäre gern euer Mörder gewesen, und ihr lohnt mir meinen Durst nach eurem Blute mit diesen Wohlthaten noch im Scheiden. Ich fühle meiner Verbrechen ganze Zahl, doch nichts ist alles das, was ich gethan an euch, gegen einen Vatermord.

Velasco und Centilles schauderten, letzterer runzelte mit Abscheu die Stirn. Don Alvar bemerkte die Bewegungen in ihrem Herzen und fuhr sehr matt fort:

Verdammt den Sohn, der seinem Vater das Leben nahm, er hat es sehr verdient, doch hört ihn auch, bevor ihr strenge richtet. Es gibt auch Fälle, wo er auf Entschuldigung noch hoffen darf; zwar Trost ist nicht für ihn, doch seine Strafe kann sich mildern, wenn

seine Reue wahrhaft lauter ist. — Ich bin schwer verwundet und schwerlich sehe ich noch den Morgen wieder, drum Admiral und ihr, den ich in Afrika als meinen Sclaven kannte und peinigte, schenkt mir, den alles haßt, nur eine kurze Frist, damit ich euch den ganzen Lebenslauf erzählen kann. Ich bin ein Spanier, wie ihr, und Rache war ein Hauptzug meines Herzens, sie ist an allem schuld, was mich betroffen, sie ist die Ursache meines Wahnsinnes, meines Todes. Leihet mir euer Ohr, ich werde schwach doch deutlich sprechen.

Mit dem gesunden Arme drückte Don Alvar den Verband fest auf die Brustwunde und fuhr matt und mit vielen Pausen fort.

Segovia ist meine Geburtsstadt. Mein Vater, ein Edelmann von altem Adel, war Capitän unter dem da liegenden Regimente de la Calzada, wir waren der Brüder drey und ich der Jüngste. Meine beyden Vorgänger griffen zum Militärstande und der Aelteste ging nach Madrid, verlor aber bald darauf sein Leben unweit Gibraltar. Auch ich fühlte die größte Lust zu den Waffen, allein

Don Antonio de Ancos, mein Vater, durch den Tod seines Erstgebornen sehr betrübt und aller Neigung beraubt, seinen noch übrigen freyen Sohn auch diesem gefährlichen Stande zu widmen, zwang mich wieder meinen Willen zu einem weltlichen Fache, und schickte mich zu diesem Behufe auf die Universität nach Valladolid.

Hier konnte es mir sehr gefallen. Der Strenge meines Vaters, der Aufsicht meiner Mutter entzogen, lebte ich hier frey und nach meinen Launen. Reich war ich nicht, doch weit entfernt von Armuth. Ans Studium ward nicht gedacht, ich schwärmte mit andern meines Gleichen und so verging ein Jahr.

Stets liefen Klagen ein von meinem Vater, bald Drohungen, und endlich erhielt ich einen Brief, der mir meine Rückreise nach Segovia ankündigte. O wäre ich ihm gefolgt, viel Unglück hätte das Schicksal mir erspart, doch es war beschlossen. — Diese Ordre kam sehr zur Unzeit mir, ich weigerte mich zu gehorchen, und, von meiner mich liebenden Mutter mit Geld hinreichend noch ver-

sehen, zerriß ich den Brief des zornigen Don Antonio und blieb in Valladolid. Von jetzt ging mein Unglück an, und Schlag auf Schlag hat es mich verfolgt bis auf diese schreckliche Stunde. Einige meiner Brüder, ich an ihrer Spitze, verübten einst in der Nacht am Hause eines Kaufmannes die schändlichsten Streiche, weil er den schlechten Bezahlern, die ihn mehrmahls betrogen, den Credit aufgekündigt hatte. Wir zerschlugen ihm die Fenster, die Thür des Hauses, und als der Herr sich endlich zeigte, dem Unwesen zu steuern, wirft ihm einer von den Unsern einen Stein gegen die Stirn, der ihm das Leben kosten konnte. Die Diener der Polizey zwangen uns endlich zur Flucht. Mich hatte man mit mehreren erkannt und am andern Tage erhielt ich den Befehl, vor dem Gerichte der Universität zu erscheinen.

Schon längst war ich in den Augen der Mitglieder dieser scharfen Sitzung verrufen, und nur aus Liebe gegen meinen Vater hatte man bis jetzt mich ungestraft die tollsten Dinge begehen lassen. Doch kaum zog Don Antonio seine Hand zurück, so fielen die des

Con-

Conciliums mit aller Schwere auf den Sohn. Ich ward nicht zur Vertheidigung gelassen, und Don Aladino, erster Doctor von Valladolid, Abt mehrerer Klöster und Mitglied der heiligen so gefürchteten Hermandad, verurtheilte mich zu sechsmonathlicher Gefängnißstrafe bey erbärmlicher Kost und ohne Zutritt meiner Freunde. — Ich wüthete, allein was half's, ich mußte gehorchen, und erst nach Verlauf der mir bestimmten Zeit öffnete sich das Gefängniß wieder und ich ging frey hervor, Rache in meinem Busen bergend. Zu Hause fand ich einen Brief von meinem Vater, er hatte unlängst schon meine Einkerkerung erfahren und bath seinen Sohn, nach Segovia zurück zu kehren, ihm völlige Verzeihung und Wiederaufnahme ankündend.

Gedankenlos übersahe ich dieß väterliche Schreiben, mein Streben war nur nach Rache und meine Brüder fachten die Flamme noch heftiger an. Einen ganzen Monath lauerte ich mit Pein auf einen günstigen Augenblick, endlich kam er und ich benutzte ihn nur zu sehr. Don Aladino, mein strenger Richter und Todfeind, war einst zum Bischofe von

Valladolid eingeladen, der die Sommerzeit auf seinen Gütern, einige Meilen von der Stadt, verlebte. Ich erhielt bald Kunde von dieser kleinen Reise, begab mich in Begleitung eines Portugiesen, der arm war, und, von mir erhalten, nur mir diente in allen meinen Plänen, sie konnten gut oder böse seyn, auf den Weg, den der Prälat passiren mußte. Sein Wagen kam bald, ein einzelner Bedienter und der Kutscher waren seine ganze Bedeckung; einem Rasenden gleich stürzte ich auf den Unglücklichen. Der Portugiese schoß den Kutscher vom Sitze herab, ich riß den Schlag auf, indeß der Diener eiligst entflohe; ihn einzuholen und zu ermorden, war meines Begleiters Arbeit.

Zitternd saß Don Aladino im Wagen. Kennst du mich, Tyrann! rief ich ihm schäumend zu, er streckte seine Hände bittend mir entgegen, ich fühlte Mitleid, doch war es hier am unrechten Orte angebracht, kam der Prälat lebend zurück, dann war ich ja verloren.

Ohne mich also weiter zu bedenken, stieß ich ihm mit den Worten:

So rächt sich ein zu hart Bestrafter, den Dolch tief in die Brust, er gab seinen Geist sogleich ächzend auf. — — Der Portugiese kam zurück:

Bruder, schrie er, wir sind verloren, der Bediente entflohe meiner Anstrengung ungeachtet, doch wäre es dennoch mir gelungen, ihn wieder zu erhaschen, allein ein Haufen Jäger, die der Schuß gelockt, hat ihn aufgenommen und er nähert sich. Wir sind erkannt und ohne Rettung verloren, fängt man uns.

Wir flohen in den Wald, allein die Jäger waren doch geschwinder noch als wir. Der Portugiese, ein schlechter Läufer, fiel verwundet von einem Schusse getroffen und nur ich allein entkam glücklich. In Megor de Ramental, einem Flecken am Fluße Pisuerga, wohin ich mich wandte, erfuhr ich, der Portugiese sey in Valladolid vom Inquisitionsgerichte öffentlich verurtheilt und gehangen, mein Nahme war bekannt gemacht durch's

ganze Königreich und auf meinen Kopf stand eine Belohnung von mehr als tausend Goldstücken.

Jetzt war ich nirgends sicher; die Hermandad ist zu schlau und ihre Spione spüren allenthalben. — Ich eilte nach der Küste, in Falconera erscholl zu meinen Ohren euer Ruf, Admiral Velasco, und schnell faßte ich den Entschluß, euch zu dienen auf euern Schiffen; kreuzend in den Fluthen, entfernt von Spanien, hoffte ich sicher zu seyn. Nach langen Suchen fand ich euch in Cadix, erzählte euch ein gut ausgedachtes Mährchen, ich hatte Zeit dergleichen zu erdenken, und ihr nahmt mich zum Corsaren auf. Nie war ich furchtsam oder feig, meine Tapferkeit in den Gefechten gegen die türkischen Corvetten und Fregatten erwarb mir euer Zutrauen und die Stelle eines Lieutenants auf euerm Schiffe.

In dieser Zeit schien endlich mein Unglücksstern verschwunden, ich athmete wieder freyer und fühlte nur die Pein des strafenden Gewissens, das mir es oft genug zurief: Du hast einen Priester erschlagen, einen Ge-

salbten des Herrn; keine Ruhe wird dir je zu Theile werden. Doch endlich gewöhnt man sich an alles, ich hatte bald auch diesen Mord vergessen im Gewühle der Seegefechte und des Sturmes; bis ich bald nur zu sehr die Wahrheit der Worte des Gewissens einsahe. Ihr, Admiral, ward auf ein Mahl aus unsern Augen entschwunden, man suchte euch allenthalben und endlich gelang es uns, in England den Spanischen Piraten wieder aufzufinden. Ich stand damahls unter Capitän Don Altamor, Befehlshaber des Delphins, der euch nach Formentera zurück führte. Bey dieser Rückreise sahe ich eure schöne, tugendhafte Gattinn, Donna Jenny, und fühlte bald die heftigste Neigung für diesen Engel. Zu stark war die unreine Flamme, die in mir loderte, sie zu ersticken war unmöglich und jetzt ward ich von neuem Bösewicht und nahm Zuflucht zu allen Lastern. Bald hatte ich noch einige meines Gleichen gefunden, denn was ist leichter wohl? Wir machten ein Complott, der Plan war teuflisch aber göttlich ausgesonnen, und wäre sicher vollführt worden, allein er ward verrathen und kaum behielt ich Zeit, mit zwey meiner Verbündeten, Pedro

und Talvez, durch die Flucht aus dem Forte mich zu retten.

Wir bemächtigten uns eines Bootes und verbargen uns in den Felsen auf der entgegengesetzten Seite der Insel. Hier, östlich entdeckte einer von meinen Begleitern durch den größten Zufall eine unterirdische Felsenhöhle, die, obgleich Natur daran das Meiste gethan, doch auch von Menschenhänden schien verbessert worden. Keinen sicherern Zufluchtsort konnte uns das Ungefähr finden lassen, hoch jubelten wir, vor aller Nachstellung geborgen. — Stets umschlich einer von uns das Fort Rado, und lauerte, euch, Admiral, zu sehen, oder eure Gattinn; mit gespanntem Rohre lagen wir versteckt in den Gebüschen und dennoch schlug alles fehl.

Einst erschoß Talvez einen eurer Vorposten und zerstach ihn wüthend. Diese barbarische Handlung brachte euch und die ganze Insel in Aufruhr, man durchstreifte sie sorgfältig, war uns oft sehr nahe und wir verloren unsern Gefährten Pedro. Kein größeres Unglück konnte uns überfallen, eiligst verließ

ich mit Talvez die Höhle, und gab schon unsern Zufluchtsort für verloren, als wir erfuhren, daß sich der Gefangene, ohne das Geringste zu gestehen und zu verrathen, erhängt habe. Jetzt wachte unser Muth von neuem auf, und mit verstärkter Kraft suchten wir euch, Admiral, und den eurigen zu schaden. Kurze Zeit nach dem Tode Pedro's, unsers Freundes, landete Capitän-Pascha Ebn Khani mit seinem Schiffe am nördlichen Ufer Formentera's, um frisch Wasseres aufzunehmen; zu ihm ging ich, versprach meine Religion abzuschwören und die seinigen anzunehmen, so bald er mir zur Rache behülflich wären. Er gab mir sein Wort und ich ward Muselmann. Alle Anstalten wurden auf's heimlichste getroffen, in einigen Tagen das Fort Rado mit Gewalt anzugreifen, Ebn Khani hatte Volk genug mit sich und seine Tapferkeit war nur zu gut bekannt. Unsere Höhle führte durch einen zweyten Ausgang in ein Thal, hier fanden wir einen Felsen, dessen Gipfel sich hoch empor hob und in welchem eine Treppe gehauen, die zu denselben führte. Von hier aus sahe man deutlich das Fort und die Wohnungen der Sol-

baten, wie die eure. Auf die Felsen brachten wir mit vieler Mühe ein Feldstück vom türkischen Schiffe und feuerspeyende Bomben, die leicht alles in Brand stecken würden; und nur noch durfte das Schiff ausgebessert werden, um das Fort auch von der Wasserseite anzugreifen. Alles war gut ausgedacht und konnte nicht fehlschlagen, schon glaubte ich mich gerächet, euch, Admiral, und die Euern in meiner Gewalt, als ihr mit einem Mahle alle unsere Plane zerstörtet, uns Sichern in der Nacht überfielet und einen gänzlichen Sieg über die Muhamedaner erfochtet. Kaum gelang es mir, fliehend das türkische Schiff zu erreichen, mein Unglücksgefährte, der noch seinen Glauben behalten, blieb zurück, abgeschnitten durch euch von dem Ufer.

Schnaubend vor Zorn sahe sich Ebn Khani genöthigt, mit vollen Segeln zu fliehen, er schwur euch, Admiral, fürchterliche Rache; allein, eine noch nachgeschickte Stückkugel hätte bald seinem Leben ein Ende gemacht. Sie nahm dem türkischen Capitän das Bein und streckte ihn ohne Leben auf's Verdeck hin. Keiner von seinen Untergebe-

nen glaubte an ein Erwachen. Doch noch ein Mahl erhohlte sich der Moslem und mit Hülfe eines geschickten Arztes ward er einiger Maßen wieder hergestellt, so daß er noch immer leidend an seinem Körper endlich den Hafen von Sale an der afrikanischen Küste erreichte.

Unweit der Stadt Laracha lagen die Besitzungen des reichen Ebn Khani, dahin brachte man ihn. Ich war sein steter Begleiter, sein Wärter in seiner Krankheit und es gelang mir, ihn zu gewinnen. Ich nahm die Maske eines eifrigen Muhamedaners an, las stets im Alçoran und meine List gelang; Ebn Khani fühlte sich nach langen steten Kränkeln dem Tode nahe, keine Kinder hinterließ er, aber mehrere reiche Besitzungen. Ich ward sein Erbe, doch, auf dem Todbette nahm er mir den Schwur ab, ihn zu rächen an seinen Feinden, den Christen; welchen Schwur hätte ich freudiger und wahrhafter thun können als diesen? Er war so sehr mit meinen Gefühlen verwandt, auch ohne ihn war Rache mein einziger Gedanke.

Ebn Khani starb und ich ward sein Nachfolger, obgleich mehrere seiner ehemahligen Freunde mir dieß Glück mißgönnten, so waren sie doch zu schwach, es mir zu entreissen, denn die türkische Kirche nahm mich in ihren Schutz, und wer war besser wohl geschützt als ich. Ich lebte hier in Laracheus Nähe in ungestörtem Frieden, die Christensclaven, die ich kaufte, nur allein empfanden meine Wuth und Barbarey; ich übertraf die wahren Moslem und kein Tyrann glich mir in Africa. Einst zog ich mit einer Karawane nach Mesinez, dort neue Sclaven einzukaufen, man nannte mich jetzt Ben Hasran. Bey meiner Heimreise führte uns der Weg bey Arcapolis, dem Sitze des Bassa, vorüber; hier sahe ich euch, Velasco, kaum konnte ich meinen Augen trauen und hätte auf die größte Aehnlichkeit geschworen, doch zog ich Erkundigung ein und erfuhr, daß ich mich nicht geirrt, und daß der beliebte Gärtner des befehlenden Bassa's Soromans kein anderer als der Admiral da Gaston, mein Todfeind, sey. Kein Zufall konnte mich mehr beglücken als diese Entdeckung. Schon glaubte ich euch in meinen Händen; meine Pläne wurden an-

geordnet und gelangen. Durch List fing man euch und mit Gewalt schleppte man den Gefangenen mir zu. Gewiß war jetzt euer martervoller Tod, nichts konnte euch retten. Allein auch hier triumphirtet ihr, und nicht die ausgedachte Grausamkeit.

Mit Gewalt durchbrachen die Sclaven ihre Ketten, ihr und Centilles an der Spitze, und flohen, nachdem meine Wohnungen und Gebäude ein Raub der Flammen geworden. Sehr wenig blieb mir und mein Leben, durch schnelle Flucht hatte ich es noch gerettet; mein Reichthum war fast ganz dahin, doch größer meine Wuth. Ich glich einem Rasenden und meine Diener fühlten meinen Zorn; die Feinde in Larache jubelten.

Mit dem Reste meines Glücks rüstete ich ein Schiff aus, bemannte es und ging in See, euch, Admiral, zu verfolgen. Was mir in Africa noch blieb, war wenig, ich ließ einen treuen Diener in den Ländereyen, und hoffte bald, vielleicht auch nie, zurückzukehren. Mein Weg ging schnell ins mittelländische Meer und hin nach Formentera,

das ich ohne Hinderniß erreichte. Sehr listig schien meine Mannschaft, wovon sehr wenige das Land betraten, die Insel als unbewohnt zu kennen, wir nahmen nur frisch Wasser ein und hatten weislich an der Westseite Formenteras gelandet. Ich glaubte euch hier und fand mich betrogen, doch ohne Rache wegzusegeln, war nicht mein Wille. Am andern Tage ließ ich meine Mannschaft an Bord gehen und blieb mit einigen zurück. Schon glaubte man im Forte, die Gefahr sey vorüber und eure Gattinn in Begleitung einer Frau und des Sohns hatte in das Wäldchen sich begeben, als ich hervorbrach, blind vor Rache und Wuth die unschuldige Begleiterinn erstach, ihr euern Sohn entriß und schnell davon ans Ufer eilte. Zu spät sahe ich meinen Mißgriff ein und ein neuer Mord belastete meine Seele. Doch hoch entzückt, den Sohn des Admirals in meinen Händen jetzt zu haben, hatte ich für alles andere kein Gefühl, und schuf nur neue Pläne in dem Kopfe, der so verdrehet und boßhaft war.

Unser Lauf ging zurück in den großen Ocean, doch bald wäre hier auf ein Mahl

aller Laster Ende und aller Schandthaten Ziel gekommen, denn einer der fürchterlichsten Orkane erhob sich, zerschmetterte das Schiff und ich nebst drey Andern, in meinen Armen das Opfer meiner hoffentlichen Rache haltend, warf mich ins Boot, die ganze Mannschaft ging mit der Fregatte unter und kein Mann blieb.

Fünf lange Tage schwammen wir zwischen Luft und Wasser, mit wenig Lebensmitteln noch versehen; der Hungertod ließ in der Ferne sich erblicken und alle Sünden fielen jetzt dem Uebelthäter mit Zentnerlast auf's Herz, da sahen wir endlich Land und kamen glücklich an auf's Trockene. Es war Canaria, das unser Fuß betrat, die reiche Insel, beherrscht von Don Pedrosa de Basso, Statthalter. — Was ich von Gold aus Afrika mitgenommen, war mir bis jetzt geblieben; heimlich verließ ich meine Begleiter, die Muhamedaner, warf mich in europäische Tracht und ging nach Palma, der Hauptstadt, mit dem Sohne des Kaperadmirals. Was aus den drey Türken noch geworden, die sich mit mir gerettet, weiß ich nicht. Ich entzog mich

ihren Blicken und wandelte mich von neuem in einen Christen um. In der Hauptstadt suchte ich mir eine Wohnung an dem Hafen, um so bald als möglich die Insel wieder verlassen zu können, auch ging ich wenig aus, alle Menschen meiden. Einst, auch bey meinen seltenen Wegen, erblickt ich euch, Admiral, und mein Erstaunen war ohne Grenzen, wie mein Erschrecken. Zum Glücke entging ich eurem sonst so scharfen Auge und kehrte heim auf Rache sinnend. Euch hier offenbar auf spanischen Boden anzugreifen und meinen Durst nach eurem Blute zu befriedigen, wäre Thorheit nur gewesen, deßhalb nahm ich zur Hinterlist und Schlauheit meine Zuflucht.

Ich lockte euch auf jenen Felsen und mein Pistol verfehlte, das Uebrige wißt ihr; meine zunehmende Schwachheit erlaubt mir nicht, dieß alles nochmahls zu erwähnen. Genug, Centilles Kugel traf besser, sie ging mir stark am Halse durch und nur ein halber Zoll noch weiter, so wäre ich fort aus dieser Welt gewesen, und hätte keinen Vater mehr ermordet.

Ich war dem Sinken nahe, doch glücklich noch erreichte ich den Fuß des Felsens, hier verband ich schwach und kaum noch athmend meine Wunde, und schleppte mich fort in den nahen Wald, wo ich bewußtlos niederfiel. Bey meinem Erwachen fand ich mich in einem alt ausgeschmückten Zimmer, umgeben von Bewaffneten. Kurz um, ich war in den Ruinen des alten Schlosses, wohin ich euch gelockt, und die mich Umstehenden waren Banditen. Meine Wunde war verbunden, doch schmerzte sie mich sehr, ich wünschte mir den Tod und lebte. In kurzer Zeit genaß ich wieder und blieb bey meinen Wärtern; was hätte ich anders thun sollen? In Palma hatte man das Wenige, was mir noch blieb, zu sich genommen und ich war arm, entblößt von allem und in Räuberhänden. —

Auch hier entwarf ich neue Pläne, euch, Admiral, zu schaden. Stets spürten wir umher und jeder eurer Tritte war uns bekannt, auch eure Wege zur Statthalterinn Laura kannten wir. Ihr ahndetet nichts, denn ein im Meere aufgefischter, entstellter Körper,

den ihr als den meinen glaubtet, machte euch sicher. Auch nochmahls hier, und zwar zum letzten Mahle lockte ich euch in die Falle. Tod war euch zugedacht, und ihr entkamt durch eure Tapferkeit, begünstigt von Gott und seinen Geistern. —

Hört Alvar, fiel Velasco ein, ein alter Spanier, der sich Don Mendoze de los Reyes nannte, und vorgab, vor vier hundert Jahren gelebt zu haben, zeigte mir einen Gang aus den Ruinen; war es ein Gaukler, auch zu euch gehörend?

Er war es nicht, stets spukte dieser Greis in den Gewölben und schreckte uns, doch weiter weiß ich von ihm nichts. Hört weiter:

Als ihr verschwunden, verließ ich mit den Meinen eiligst das Schloß, nachdem wir unsern geraubten Reichthum getheilt, und zerstreueten uns, keinen sichern Aufenthalt mehr findend. Ich ging nach Arline und hielt mich hier verkleidet auf, euch stets noch folgend. Auf ein Mahl durchläuft das Gerücht die ganze Stadt, der Statthalter sey unsichtbar

ge=

geworden nach dem Tode seiner Gattinn. Ich forsche und erfahre eure Abfahrt von Canaria, jetzt war auch hier für mich nichts mehr zu thun, ich glaubte mich sicher in Spanien nach langer Abwesenheit, begebe mich auf ein heimkehrendes Fahrzeug, und komme an im Vaterlande, noch immer reich versehen mit Gold. Allein ich irrte mich gar sehr.

In Madrid, wo ich die größte Rolle zu spielen dachte, erkennt mich der ehemahlige Diener Don Aladino's, Abts von Valladolid, den ich ermordete; er hatte sich damahls durch die Flucht gerettet und war jetzt in der Hauptstadt. Ich war mir nichts vermuthend, als mich die Diener des peinlichen Gerichts aus meiner Wohnung rissen und in den Kerker führten. Zu bald nur merkte ich das Vorgegangene. Das Inquisitionsgericht in Valladolid bestand auf die Auslieferung des Verbrechers, sie ward ihm zugestanden, und ich in schweren Ketten nach dem Orte geführt, wo ich so schwer gesündigt hatte. Im Kerker zu Valladolid befand sich neben mir ein anderer Verbrecher, der sein Urtheil jeden Tag erwartete. Die Liebe zur goldenen Freyheit

gab ihm Stärke und Geduld, er brach die Mauern seines Kerkers, zerfeilte seine Ketten, und aus Menschlichkeit, die ich bis jetzt noch nicht vergessen, befreyete er auch mich; wir entwichen glücklich und eilten in die Gebirge.

Mein Retter war Alfredo Torvalez, ein berüchtigter Bandit und Schrecken von ganz Spanien. Kaum war im Lande das Gericht erschollen, er sey frey, so sammelten sich mit der größten Eilfertigkeit seine Anhänger um ihn her, und er stand bald an der Spitze von mehr als zwanzig Auswürfen der menschlichen Gesellschaft; ich ward sein Busenfreund. In solcher Zahl überfielen wir die Klöster, beraubten sie, und oft genug geschahe ein Mord aus Durst nach Rache oder eigener Sicherheit. — Die verübten Gräuelthaten drangen endlich zu den Ohren des Erzbischofs von Burgos, den Beschützer der Klöster und Abteyen in Altcastilien. Er, hoch erzürnt, sammelte seine Macht und schickte Soldaten gegen uns aus, doch ohne Erfolg, denn Alfredo Torvalez unser Hauptmann zog sich stets in die Gebirge, die nur ihm bekannt, der

Schlupfwinkel so viele enthielten. Hier waren wir sicher und lachten der Einfalt unserer Verfolger, die uns zu haschen ausgegangen. —

Einst erfuhr Alfredo durch seine Kundschafter, daß in einigen Tagen die reich beladenen Wagen eines Kaufmanns aus Naxora die Heerstraße der Gebirge passiren würden, und sahe sogleich diese Ladungen für einen guten Fang an, der uns nicht entgehen konnte. Zum Unglücke zwang ihn eine Unpäßlichkeit, in unserm Hinterhalte zu verweilen und mir die Unternehmung dieß Mahl ganz zu überlassen. Ich verließ ihn mit dem größten Theile unserer Leute, und lauerte dem Zuge auf, der bald sich blicken ließ. Doch, was mir nur geahndet, war; die schwer bepackten Maulthiere und Wägen umgab Militz in großer Zahl, die, gut bewaffnet, sie vor jedem Anfalle schützte. Wir sahen, staunten, und waren unschlüßig. Allein, feig war ich nie, und der Gedanke quälte mich, vielleicht würde Alfredo angegriffen haben und ich sollte heimkehren ohne zu versuchen. Ich war entschlossen, und trug den Bravo's mei-

he Meinung vor, sie lobten sie, und spotteten der Militz, die selten den ersten harten Angriff auszuhalten fähig ist. Wir machten deßhalb unsere Verhaltungsregeln so gut als möglich, und stürzte wie ein Strom von wilden Thieren aus den Gebirgen über unsere Beute her. Was wir vermuthet, geschahe. Nach einem harten Gefechte fing die Militz zu weichen an, unser Muth verdoppelte sich, sie flohe, nur noch der Anführer mit einigen wenigen vertheidigte sich tapfer gegen die ihm überlegene Zahl der unsern. Ich, blind vor Wuth, stürzte auf den Kämpfer und spieße mit meinem langen Degen den Unglücklichen, er sank und die Uebrigen entrannen. Ich, Sieger jetzt, werfe einen Blick auf den Sinkenden, er staunt mich scharf an, und ach, gerechter Gott, es war mein Vater, Capitän aus Segovia.

Mein Sohn, sprach er, ich danke für diese That, erbitte von Gott dir die Verzeihung, die meinige will ich dir nicht versagen. Du hast mein Leben mir mit Bitterkeit gefüllt, und Schande auf mein ehrenvolles Haupt gesammelt, jetzt ist's vorbey, ich

sehe dich am Rabensteine nicht sterben, denn deine sichere, mordgewohnte Hand hat mir den letzten schrecklichen Anblick noch entzogen, für den ich oft gezittert habe. Lebe du und kehre, wenn es möglich ist, zurück zum Frieden. Ich sterbe ruhig, meine Schuld ist's nicht, was aus dir geworden.

Er endete und starb. Ich sank verzweiflungsvoll auf seinen blutenden Körper und meine Sinne blieben aus. Gleich einem Todten fanden mich Bauern. Kaum kam ich zu mir selbst, als fürchterlicher Wahnsinn sich meiner bemächtigte; es schien mir, als habe der Teufel seine Rechte mir gegeben und ich sey sein Bruder und Genosse. Kein Menschenarm hielt mich, ich flohe in die Wälder und kehrte nicht zurück zu Alfredo.

Stets glaubte ich die von mir Ermordeten zu sehen, an ihrer Spitze bebte meines Vaters blutige Gestalt, und mir zur Seite stand der schwarze Geist, der mich verführte. Nur selten auf einige Augenblicke kehrte meine ruhige Besinnung wieder und mein Wahnsinn entweicht, doch der Gedanke an meine letzte

That, an meinen letzten Mord ruft ihn sogleich zurück. In diesem Zustande durchirrte ich das halbe Königreich, vor Menschen fliehend, bis endlich mein Auge hier in den Gebirgen die alten Mauern glücklich entdeckte. Sie wurden mein Aufenthalt und werden mein Grab. So bald mich Centilles Hand zu Boden warf und ich aus der Betäubung noch erwachte, schenkte mir der Allmächtige die Vernunft wieder, damit ich nicht in Tollheit meine Tage enden, und noch die Pein des strafenden Gewissens fühlen sollte. Doch er, der Gütige, rief auch euch herbey, dem reuigen Sünder Verzeihung zu gewähren, dem, der so oft nach eurem Leben hat getrachtet.

Das Schicksal hat's gewollt, schon früh bestimmte es mich zu einem Uebelthäter, und was konnte ich thun, das Unabänderliche von mir abzuwenden. Die Rache hat zu allem Bösen mich verleitet, hat mir das Herz verderbt und meinen Kopf verdrehet. Schon früh fiel ich in schlechte Hände, durch Beyspiele und mir vorgezeigte Thaten raffte man die schönsten Blüthen meines Geistes dahin, und ich behielt nur die verwelkten, nur den Miß-

wachs. Ich wußte es wohl damahls, als ich den Prälaten erstach, daß keine Ruhe wiederkehren würde, daß keine Besserung für mich mehr sey, drum ihr, die ich verfolgte, die ich einem Henker gleich behandelte, vergebt mir nicht, ich habe ja den Vater mir ermordet und keine Gnade ist möglich.

Mit diesen Worten riß Don Alvar wüthend den Verband von der Brustwunde, stromweise schoß das Blut hervor, er stieß einen tiefen Seufzer aus, sank nieder und verschied röchelnd. Um ihn her standen Velasco und Centilles gerührt und beklommen. Lange starrten sie den Leichnam an, bis endlich der Admiral das Stillschweigen brach.

Freund Centilles, sprach er seufzend, es stirbt ein Mörder, auch wir haben oft genug gemordet.

Wenn man im Kriege morden kann, so hast du Recht.

Ja, rief Velasco aus und legte seine Hände auf Don Alvars blutigen Körper, bey

dieser Leiche schwöre ich feyerlich, ich kehre um, es gehe mir, wie ihm, wenn je mein Entschluß wanken kann.

Er raffte seine Waffen auf und eilte fort, ihm folgte Centilles mißvergnügt. Es war schon Tag als sie das Kloster verließen, der alte Einsiedler lag bethend vor seiner Hütte; als er sie erblickte, sprang er ihnen freudig entgegen.

Gottlob, so ist doch mein Gebeth erhört, sprach er, ich sehe euch gesund und lebend wieder.

Und auch gebessert, setzte Velasco hinzu. Jetzt, Alter, brauchst du vor keinem Unholde mehr zu zittern. Er ist nicht mehr; was dich so oft erschreckt, war nur ein Mensch, wie wir, ein Unglücklicher, ein Mörder; wir haben ihn bestraft, er ist sehr reuevoll gestorben und für ihn bethen, ist jetzt deine Pflicht. Frage nicht um Umstände, die dir ein Geheimniß bleiben müssen, nur einen Dienst verlange ich von dir, Gott wird ihn dir einst lohnen. Weigere dich nicht, zu gehorchen.

Was ist's, was ihr von mir verlangt? fragte der Greis erstaunt.

Gehe hin in die Ruinen, ein noch gangbarer Weg führt zur Capelle des Klosters, hier findest du einen menschlichen mit Blut besudelten Körper, scharr ihm ein Grab und gib seinen Leib der Erde. Er hat dich oft erschreckt, lohne ihm mit Großmuth. Versprich mir es Alter.

Gern, erwiederte der Alte, wenn es nur Menschen sind, so kenne ich keine Furcht, ich werde gern gehorchen, und für ihn bethen.

Hier sind die Kosten der Beerdigung, sprach Velasco, lebe wohl.

Er reichte dem Greise seine Börse und ging schnell fort, Centilles folgte.

~~~~~~~~
~~~~~~~~

XIV. Abschnitt.

Hoch verwundert hörten die Freunde in Carthagena die Erzählung Velasco's, die Brittinn schauderte bey jedem Worte, das Centilles dem verblichenen Alvar nachsprach, auch Larry, der entzückte Verehrer, war stumm. Als Velasco geendet hatte, sprach zu ihm Altamor:

Du hast uns da das traurige Ende eines Unglücklichen sehr gut gemahlt, du verdienst Belohnung, sie soll dir werden.

Bey diesen Worten öffnete er eine Thür

und Vanhord trat hinein, mit ausgestreckter Hand.

Gelobt sey Gott, rief der Admiral freudig aus und drückte dem Holländer fest die Hand, daß er dich Zauberer uns endlich schickte und dich den Hafen von Carthagena finden ließ.

Mit Gunst, Admiral, erwiederte treuherzig Vanhord, nicht meine Zauberey war Schuld am langen Außenbleiben, allein der ganz verfaulte Boden des Barbarossa und der auch etwas widrige Wind sind Ursache. Seyd ja versichert, ich eile gern zu euch.

Ich weiß es, lächelte Velasco, und kenne dich; doch nun Freunde, da alles jetzt bereit, so sage ich hiermit, schon morgen gehen wir in See und nehmen unsern Lauf nach Formentera.

Entzückt genehmigten alle den Vorschlag des Admirals, und machten Anstalt zur Abreise. Am Mittage ging Velasco zum Commandator der Marine, ließ seinen Kaperbrief

von neuem wohl besehen und unterzeichnen, sagte dann dem Herrn des Hafens Lebewohl, und erhielt von demselben einen kostbaren Degen zum Geschenke; seine Gegenerkenntlichkeit war gleich.

Kaum ward es grau im Osten, als die Reisefertigen Carthagena verließen und sich in dem Hafen sammelten. Velasco, Centilles, Altamor, Graf Larry, Zapato, die junge Engländerinn, der junge Altamor und Rosette gingen an Bord des Barbarossa, wo sie Vanhord und das Schiffsvolk empfing. Laut donnerten die Kanonen bey ihrer Abfahrt und der Admiral machte dem Castell seinen Gegengruß. An Spaniens Küste hinabsegelnd erreichten sie bald Alicante, und einige Tage darauf die Höhe von Dema. Jetzt ging der Lauf des Schiffes ostwärts, und einst am Morgen lag Formentera, die Heimath, in weiter Ferne vor den Augen der Entzückten.

Velasco machte den Plan, in der Nacht am westlichen Ufer der Insel zu landen, und so, wenn's möglich sey, die Freunde und sein Weib zu überraschen. Er, der Felsen und

Klippen kundig, führte sein Vorhaben glücklich aus, brachte den Barbarossa geschickt in eine verdeckte Bucht, ließ die Masten abnehmen und stieg den Morgen darauf, nur von Centilles begleitet, ans Land.

Wer beschreibt die Empfindungen seiner Brust, als sein Fuß den Felsenboden Formentera's betrat, von dem er so lange schon entfernt gewesen. Nur an seiner Stelle würde es leicht seyn, die Regungen seines Herzens niederzuschreiben; doch wer es nicht selbst fühlt, der schweige und überlasse andere zu denken. Mechanisch sank er auf die Knie und dankte für seine glückliche Erhaltung; dann eilte er in die Waldungen der Insel, sich dem Forte zu nähern.

Da erschallte dumpf der Donner der Feldstücke von den Bastionen Rado's in sein Ohr, er erschrak und horchte. Es schien ihm trauerverkündend dieß Getöse, er fühlte sich beklommen und eng seine Brust. Zufälliger Weise wandte er sich zurück und stand auf einem freyen Platze, wo sich Grabhügel erhoben. Hier ruheten die Gebeine des Capitän Ra=

phael Gardez von Barcelona, Befehlshaber des Scipio, den der Commodore John Browes im Gefechte tödtete. Gleich neben diesem Grabe fand Velasco den Gedächtnißstein des Nachfolgers vom Vorigen, des Capitän Nones von Madragon, der in Livorno gestorben und begraben.

Er dachte an Beyde und wollte weiter gehen, als seine Augen eine neue eben gegrabene Ruhestelle erblickten, die nur des Inhalts wartete. Velasco stand und eine Blässe überzog sein Gesicht, eine gräßliche Ahndung durchflog seinen Kopf, seine Kniee wankten, er dachte an sein Weib, an seine Jenny, und war dem Sinken nahe. Dunkel umgab seine Augen, finster war es um ihn her, da hörte er in der Ferne dumpfen Trommelschlag und der Leichenzug schien sich zu nähern.

Velasco erhohlte sich aus tiefen Nachsinnen, ergriff Centilles Hand und zog ihn ins Gebüsch.

Du zitterst, Admiral, sprach dieser bestürzt, was hast du?

Für wen ist dieses Grab bereitet, wenn's meine Jenny wäre, der diese Trauer auf der Insel gilt?

Du ahndest stets das Schlimmste, tröstete Centilles, erwarte ruhig das Ende und dann verzage.

Das Getöse der Trommel kam näher und bald erblickten die Verborgenen den Zug. Zuerst schritten die Seesoldaten und Matrosen, ihnen folgte ein simpler Sarg, getragen von einigen Officieren, auch John Browes war unter ihnen. Auf dem Sarge lag der Degen des Besitzers, und Velasco, der Spähende, lebte wieder auf. Am Ende des Zuges folgte Don Luis von Ortillo, Capitän des Delphin und noch einige Officiere desselben Fahrzeugs. Einen Kreis schlossen die Soldaten um das frische Grab, der Pfaffe auf Rado segnete den Leichnam förmlich ein, die Krieger feuerten ihre Gewehre drey Mahl ab und man senkte den Sarg ein. Den Degen nahm Luis von Ortillo zu sich. Noch ein Mahl donnerten die Büchsen, dann gingen die Leichenfolger heim, ein Einzelner blieb

zurück und setzte sich ins hohe Gras mit dem Meißel, ein glattes Felsenstück zu bearbeiten.

Velasco und Centilles traten aus dem Gebüsche hervor und gingen auf den Arbeitenden zu, dieser erschrak und griff zu seinen Waffen.

Laß sie ruhen deine Büchse, redete der Admiral, wir sind nicht deine Feinde.

Wer seyd ihr denn? fragte der Andere sich zurück ziehend und stets schußfertig.

Freunde und Bundesgenossen des Capitäns Luis von Ortillo, an der Westküste der Insel eben erst gelandet; wir bringen Nachricht vom Admirale Velasco.

So, sprach der Soldat, dann werdet ihr willkommen seyn.

Wessen ist dieses Grab?

Eines alten braven Mannes.

Sein

Sein Nahme?

Don Leyva de Nado.

Ist's möglich, der tapfere Greis todt, mein zweyter Vater verblichen, ach so sehe ich ihn nicht wieder, den biedern Leyva!

Velasco schwieg in Schmerz versunken, Centilles stand gerührt, der Arbeiter vergoß Thränen, die auf den kahlen Felsen fielen. Dann fragte Velasco:

Was war die Ursache seines Todes?

Er kam verwundet auf der Insel an, eine französische Fregatte hatte hart an unserm Delphin gelegen, bis er sie endlich zur Flucht trieb, da erhielt er einen Schuß in den Leib, der endete sein Leben.

Der tapfere ungestüme Krieger, sprach Velasco mit Rührung, schon einen Arm verlor er auf der See und jetzt sein Leben; könnte ich es ihm zurück rufen, ich gäbe alle Schätze für ein Bißchen Athem. Dieser Leyva, Freund Centilles, war gleich dir, ein Held, sein

Geist war nur für Krieg geschaffen; nur auf der See, im Donner des Geschützes ward ihm wohl; er zählte zwey und achtzig Jahre, als ich zum letzten Mahle ihn umarmte, und hart wie Eisen war sein Körper wie sein Seyn. Er hat mich sehr geliebt, ich war ihm theuer und seine letzte Stunde ohne mich verlebt, wird ihm geschmerzt haben. Er, der nur auf der See sich glücklich fühlte, der das Land stets verachtete, ruhet jetzt in Erde, die sein Fuß ungern betrat. Doch weg mit der Erinnerung an ihn, den Todten, da uns die Lebenden mehr noch angehen und Freude unser wartet. Du, (er wandte sich zu dem Arbeitenden,) der du diesen Greis beweinst, gehe hin nach Rado und bescheide den Capitän Luis von Ortillo zu dieser Stätte her; sage ihm, ein Freund sey seiner gewärtig, versehen mit guten Kunden von dem Admiral und Herrn der Insel, doch spute dich, einst will ich dich belohnen.

Der Soldat gehorchte.

Velasco setzte sich auf Leyva's Grabhügel, seinen Gedanken, seiner Trauer freyen Lauf zu lassen. Centilles, wißbegierig, bestieg ei=

nen nahen hohen Baum und schauete umher, das Fort betrachtend, das in der Ferne zwischen Bergen sich erhob. Stillschweigend saß Velasco und gedachte des Greises, der unter ihm sanft schlief, keiner Widerwärtigkeit des Schicksals mehr unterworfen. Das Trappen eines Pferdes störte ihn aus seinen Träumereyen, er sahe empor, und Luis von Ortillo sprengte daher. Kaum erblickte er den Sitzenden, als er jubelnd vom Rosse sprang und in die Arme Velasco's stürzte.

Mein Admiral, rief er voll Entzücken, so sehe ich endlich euch auf Formentera wieder, dieser Augenblick ist doch der schönste, den ich je erlebte.

Don Luis, sprach Velasco, auch ich vergeß ihn sicher nicht. Doch sagt mir schnell, was macht mein Weib?

Sie sitzt in Rado, trauernd um ihren Sohn.

Gott sey gepriesen, redete Velasco mit einem tiefen Athemzuge, sie lebt ja, und

den Sohn habe ich ihr wieder mit gebracht. Ich weiß ja alles, Altamer ist bey mir, und nichts verbittert mir die Freude des Wiedersehens, als jener Hügel dort.

Er deckt des braven Leyva's Hülle, fiel Luis ein, sein Feuergeist trieb ihn stets von uns auf die See, er kam verwundet jüngst zurück und starb drey Tage darauf. Euch, Admiral, zu sehen, war sein letzter Wunsch.

Jetzt Ortillo, sprach der Admiral, auf seinem Grabe sollt ihr in kurzen Worten alles hören, und dann will ich zu meiner Jenny eilen. Unterbrecht mich nicht und wenn ihr dann und wann meine Reden, Worte nicht versteht, so denkt, ein Trunkener ist's, der euch unterhält.

Alles theilte Velasco in der größten Eile dem Capitäne Luis mit, dann verabredeten beyde, wie die Gattinn des Admirals vorzubereiten sey und trennten sich. Centilles ging mit Don Luis nach Rado, für einen Schiffbruch Leidenden sich ausgebend, und Velasco warf sich auf das Pferd des Capi-

täns und eilte dem Strande zu, wo seiner die Freunde warteten. Zu lang ward ihm der Weg, er zürnte mit sich und mit dem Renner, und bald sank dieser keuchend unter seiner Last zu Boden. Der ungeduldige Admiral sahe sich genöthigt, zu Fuße seinen Weg zum Ufer weiter fort zu setzen. Endlich erreichte er die Bucht und seine Freunde.

Mit wahrer Theilnahme und mit Thränen hörte Altamor und Zapato den Tod des Capitän Leyva de Rado; er war ihnen theuer gewesen, ob gleich sein unbiegsamer Sinn ihnen oft genug getrotzt. Nun machte Velasco Anstalt nach Rado zu gehen. Seine Mannschaft warf sich auf seinen Befehl in ihre beste Seekleidung, die Vanhord in Lagos hatte verfertigen lassen. Centilles führte sie an. Ihnen folgte Velasco, Altamor, Zapato und Rosetta mit dem jungen Altamor. Vanhord, zwey seiner Matrosen, die Engländerinn und Graf Larry blieben auf dem Barbarossa; der Erstere erhielt Befehl, so bald der erste Kanonenschuß gebrummt, sogleich die Anker zu heben, an der Küste hinab

zu segeln und in den Hafen des Forts Rabo einzulaufen.

Die Sonne brannte heiß auf die Schädel der Eilenden, doch Velasco fühlte nichts, er trieb seine Krieger zur Geschwindigkeit und am Abende lag Rabo vor ihren Augen. Kaum sahe vom Thurme die Wache den Zug, als man Luis den Capitän davon benachrichtigte. Mit den Auserlesensten seiner Mannschaft zog er dem Admirale entgegen, und von den Wellen des Forts donnerte das Geschütz. Man war sich nahe, die beyden Befehlshaber umarmten sich, die Soldaten aus Rabo erkannten ihren Admiral, und jetzt war an keine Ordnung mehr zu denken, sie eilten auf ihn zu, die alten Krieger drückten seine Hand und benetzten sie mit Thränen, die jüngern schwenkten die Hüthe und ein lautes: Es lebe unser Admiral Velasco der Heimgekehrte, erscholl auf der Insel.

Velasco sahe mit nassen Augen auf seine alten grauen Krieger, er reichte jedem die Rechte und blickte wehmüthig nach Rabo; da zeigte sich eine weiße Gestalt, die mit

schnellen Füßen von den Wällen der Ebene zueilte. Velasco's Herz klopfte hoch, er riß sich los aus der Mitte der Corsaren und lag in den Armen seiner Jenny. Hoch empor hielt Altamor den jungen Sohn des Admirals, der seine Mutter erkannte, und Zapato lag knieend zu der Glücklichen Füßen. Eine Scene, die nicht zu beschreiben ist.

Die Mistriß Jenny war einer Ohnmacht nahe, sie hing am Halse des Gatten und kein Wort entfuhr ihren Lippen.

Vanhord erreichte die Bucht, ließ seine Feldstücke donnern, die von Rado's Wällen blieben nicht müßig, die Seefahrer brannten ihre Büchsen los und der Jubel auf Formentera war groß.

So bist du endlich wieder mein, sprach Jenny, sich langsam erhohlend, auch mein Sohn, den ich für verloren glaubte, ist mir wieder geschenkt. Nun trennt uns nichts mehr. —

Nichts, redete der Admiral wonnetrun-

ken. Der Allmächtige hat auch einmahl mich versucht durch der Gefahren Menge, er ließ mich alle überstehen, doch nur der Unbesonnene, Tollkühne ermüdet seine Güte. Ich kam glücklich an bey dir, mein treues Weib, um nimmer dich zu meiden. Wo mich mein Gott und meine Pflicht auch ruft, du wirst mich stets begleiten. Empfunden habe ich, wie lange Trennung schmerzt, der Tod allein kann diesen Schmerz einst wiederholen.

Er endete und Arm in Arm mit seiner Jenny zog er in Rado ein, wo neuer Jubel ihn empfing. Auch John Browes, der alte Britte, war hoch erfreut, als ihm Velasco die Hand reichte; er blickte in die Menge der den Admiral Umgebenden, seine Augen suchten die verlorne geliebte Tochter, die zu retten Velasco ausgezogen. Er suchte sie vergeblich und schlich traurig heim in seine Wohnung. Kaum war der erste Freudentaumel nun vorüber, so sandte der Admiral den Mohren nach der Bucht, mit dem Befehle an Vanhord, es sollte keiner vom Borde des Barbarossa sich entfernen, auch wenn mit Bitten er den Holländer bestürme.

Bis in die Nacht erzählte der Admiral, was ihm begegnet, seitdem er Formentera mit dem Catalonier verlassen, dann erinnerte ihn seine Jenny an die nöthige Ruhe; die Freunde entfernten sich, und Velasco, der Glückliche, entschlief in den Armen der so lang Entbehrten.

Am andern Morgen ging der Admiral, begleitet von seiner Gattinn und Sohn, umgeben von seinen Seeofficieren, Luis, Altamor, Centilles, dem Kammerdiener Wilson und den Uebrigen, Rado zu besehen; überall empfing ihn ein Vivat. Im Hafen des Forts lag der Centaur, das Admiralschiff, völlig ausgebessert. Luis von Ortillo hatte noch mehrere Wohnungen erbauen lassen, denn die Insel zählte jetzt beynahe fünf hundert streitbare Seefahrer, worunter viele verheirathet. Velasco kehrte zurück, entließ seine Freunde und schickte nach dem Engländer John Browes, der bald darauf kam. Der Admiral reichte ihm einen Stuhl und fing dann an:

John Browes, ihr werdet euch erinnern, weßhalb ich zuletzt diese Insel verließ, warum ich lange Zeit abwesend war?

Zu gut nur blieb's in meinem Gedächtnisse, erwiederte der Vater Marry's, ihr hofftet die geliebte Tochter aufzufinden, die mir Matsta, Capitän des Timur, entriß, sie in die Arme ihres alten Vaters zurück zu führen; an euch liegt's sicher nicht, daß dieses Vorhaben nicht gelungen, ihr —

Haltet ein, unterbrach ihn Velasco, und hört mich ruhig; unterbrecht mich nicht, auf keine Art, sonst werde ich ewig zu schweigen wissen. — Wahr ist es, ich verließ mein Weib, mein Kind und meine Freunde aus diesem Zwecke, ich duldete der Widerwärtigkeiten viele, erfuhr des Schicksals schlimmste Launen und harte Schläge, doch endlich nach langen Suchen, nach fester Sclaverey im heißen Afrika, nach öfterer Gefahr, das Leben zu verlieren, gelang es mir, die junge Miß aufzufinden.

Ihr fandet sie, meine Tochter? fiel heftig John Browes ein.

Ihr unterbrecht mich, redete Velasco fort, und das ist wider unsere Abrede; doch

ja, ich fand sie, und sie, die geliebte Tochter, ist euch näher als ihr glaubt.

O Gott, rief der Britte aus, so laßt mich die Theure sehen, die ich so lange schon vermißt.

Hört erst das Ende, ungestümer Alter, fuhr der Admiral hitzig auf; nur eurer Liebe zu der Tochter kann ich es verzeihen, daß ihr der Bitte eures Admirals wenig achtet. Ihr schweiget und laßt mich bis zum Schlusse ruhig reden.

Der ehemahlige Commodore gehorchte ungern, und glühend heiß schien ihm des Stuhles Sitz zu werden; Velasco sprach weiter.

Als ihr damahls nach Oxfort euch begeben, entspann sich Liebe zwischen eurer Tochter und dem jungen Grafen Larry. Ihr wißt das noch sehr gut und werdet hoffentlich nicht zum dritten Mahle mich zu erzürnen suchen durch Unterbrechung. — Eure Tochter, ein holdes unschuldiges Geschöpf, liebet diesen Grafen, dessen Vater euch schwer beleidigte;

doch was der Vater hat verschuldet, kann der Sohn nicht büßen. Auch hoffe ich, liegt das Glück des einzigen Kindes euch am Herzen.

Gewiß, sprach John Browes, doch meine Einwilligung —

Schweiget, befahl der Admiral mit ernster Stimme, der Graf William Larry fiel in Spanien durch Zufall in meine Hände, nachdem ich lange Zeit vergeblich ihn gesucht. Noch immer brennt er für die junge Miß, wie sie für ihn, seine Liebe blieb die nähmliche, wie sie in Oxfort früh gewesen, er will zur Frau sie nehmen, eure Tochter, den Haß vertilgen, der in eurem Herzen wohnet, und bittet euch um euer Wort, er flehet euch um eure Einwilligung.

Sie wird ihm nie zu Theile werden, erwiederte der Commodore; bringt mir einen Bewohner des weiten Nordpols, sey er aus dem entferntesten Welttheile, liebet meine Tochter ihn, so werde ich gern genehmigen, daß sie die Seine wird; doch von diesem Britten sprecht mir nicht, Admiral, er büße,

was sein schändlicher Vater, was ganz England mir gethan, so lange Leben in mir ist, werde ich mich stets hier widersetzen.

O harter Sinn, fiel Velasco ärgerlich ein, unmenschlicher Haß, so übel angebracht, ich sehe, ich kann durch nichts ihn tilgen, so muß ich denn zum Aeußersten mich wenden. Wohl, John Browes, ihr seyd eures Dienstes jetzt entlassen, gehet, wohin es euch beliebt, und bekriegt euer Vaterland, wenn ihr Vergnügen findet.

Ich gehe gern, sprach der Stolze beleidiget, mich hält hier nichts, doch, meine Tochter?

Sie bleibt bey mir und dem Grafen; ihr Glück zu machen, ist jetzt meine Pflicht, denn nicht umsonst verließ ich Weib und Kind, gab mich Gefahren bloß, die Gott durch seine Hülfe glücklich mich bestehen ließ. Belohnung will ich haben, ich bin in diesem Puncte geizig, sie wird mir durch das Glück eurer Tochter. Mit euch habe ich jetzt weiter nichts zu reden. — Doch, noch einen

Versuch, noch ein Mahl wende ich mich an dieses unbiegsame Herz, vielleicht wird dieses euern Stolz besiegen, hier leset, dieß schenket euch der gehaßte Graf Larry, durch ihn kam es in meine Hände.

Mit diesen Worten reichte der Admiral dem Commodore das Zurückberufungsschreiben aus London. Dieser entfaltete es mit düsterem Blicke und las. Seine Augen hingen auf dem Papiere, die Runzeln seiner Stirn verschwanden, er wiederholte die Lektüre, seinen Blicken nicht trauend, plötzlich ergriff er mit Ungestüm und Biederkeit die Hand des Admirals, hoch hob er das Geschriebene empor.

Ja, rief er mit funkelnden Augen, ja Admiral, es hat gesiegt, ich bin gerechtfertiget in den Augen Großbritanniens und das ist mir genug. Er mag sie nehmen meine Tochter, mit Freuden geb ich selbst sie ihm, denn mein Vaterland verkennt mich nicht mehr, es weiß ja meine Unschuld; Verleumdung nur konnte mich als Verbrecher mahlen, doch jetzt ist alles klar und hell. Durch dieses

Schreiben ist der so böse unwürdige Flecken von meiner Ehre, meinem guten Nahmen, meinem Ruhme weggewischt. Mein altes Haupt darf keine unverdiente Schande tragen, kein Sterblicher mich verachten, denn ich bin ja rein von aller angelogenen Schuld, belohnt für meine treuen dem Vaterlande geleisteten Dienste, und eingesetzet in meine alten Rechte. Hat England verblendet sehr gefehlt, so war es seine Pflicht, das Unrecht wieder gut zu machen. Es that's und ich bin versöhnt. Glaubet mir nur, Admiral, noch war im Herzen ich stets Britte, obgleich mein Haß mich zwang, nach Italien zu eilen und dort wider die Meinen zu fechten. Es ist vorbey und fester knüpft mich jetzt das Schicksal und dieses Schreiben an das verlassene Vaterland. —

Velasco fiel dem entzückten Alten in den Strom seiner Rede, ihm Einhalt zu thun.

Kann also Larry glücklich seyn? fragte er.

Wenn ihm Marry's Besitz hinreichend ist, ein Glück zu schaffen, so kann er es ganz

besitzen, mit Freuden gebe ich sie ihm. Durch seines Vaters Macht verbannte mich England; des Sohnes Ansehen ruft mich zurück; nicht Gnade ertheilte mir das Parlement, nur Gerechtigkeit, wie's sehr gut in diesen Blättern hier bemerkt.

So sollet ihr eure Tochter sehen, sprach Velasco, schellte den Mohren und befahl ihm die Vornehmsten der Insel zu versammeln, dann schickte er ihn hin zu Vanhord, der streng auf seine Ordre hielt und keinen von Bord sich entfernen ließ.

Als alle versammelt, nahm Velasco die Hand seiner Gattinn, und führte sie aus Rado; Altamor, Don Luis, Centilles, Wilson, John Browes, der Mohr und die übrigen Officier folgten. — In der Ebene am Strande, nahe der Bucht, stand Velasco.

Jetzt, sprach er zu Jenny, jetzt mache dich bereit, Geliebte, du sollst den Bruder wiedersehen.

Sie staunte, allein da erschien Graf Lar-

ry,

ry, an seiner Hand ging Miß Marry Browes, Vanhord folgte.

Mein Bruder, meine Jenny, geliebter Herr! war alles, was man hörte. Larry lag an seiner Schwester Brust, Wilson küßte seine Hand, und die holde Marry sank ohnmächtig zu den Füßen ihres Vaters. Velasco drehete sein Gesicht weg und dachte: kein Seegefecht, so glorreich noch gewonnen, kann schöner seyn, als diese Scene.

Marry erholte sich, Larry riß sich aus den Armen seiner Schwester, ihr beyzustehen; sie lächelte, dem Vater lief eine Thräne über die rauhe Wange, er ergriff die Hände der Liebenden, legte sie in einander und sprach:

Seyd glücklich, nichts störe euern Frieden und kein Verläumder verdunkle den Himmel, den die Eintracht in euch schuf.

Der entzückte Graf eilte aus den Armen der Geliebten in die der Schwester; wechselseitig umarmten sie ihn. Luis von Ortillo

seufzete, auch seiner wartete die Geliebte im Vaterlande.

Lange währte dieser Freudetaumel, dann kehrten die Entzückten nach Rabo zurück. Velasco ließ sie allein, winkte seinen Officieren, die ihm in ein entlegenes Thal folgten. Auf seine Bitte setzten sich Altamor, Luis von Ortillo, Centilles, Vanhord, die Lieutenants Gonsalvez und Offredo um ihn im Kreise, und erwarteten, was ihnen ihr Admiral mitzutheilen habe.

Freunde und Bundesgenossen, begann er sehr ernst, ihr wißt, seit langen Jahren schon war ich Corsar, trieb ich das Räuberhandwerk auf der See, und kaufte mir den großen Nahmen Admiral der Piraten seiner Majestät von Spanien. Die Zeit ist da, ich lege meine Würde nieder.

Staunet nicht und höret: ich habe ein Weib, einen Sohn, für welche es Pflicht ist, mich zu erhalten. Als Fürst der Seeräuber ist dieses unmöglich, denn jede Fahrt kann mich zum Tode schicken. Glücklich entrann

ich ein Mahl den Gefahren, ich werde zum zweyten Mahle nicht tollkühn suchen, was man so leicht findet. In unsern Felsenhöhlen liegen Schätze, die lange schon ruheten, sie sollen hervorgeholt werden und eine Theilung soll Statt finden auf der Insel. Ich glaube, meine Beute wird hinlänglich seyn, sogar fürstlich bis an mein Ende mich zu ernähren, was brauche ich mehr.

Hört meinen Entschluß. Ich gehe nach Spanien zurück, eine unserer herrlichsten Provinzen wähle ich zum steten Aufenthalte und werde Bürger. Noch blieb mein Ruhm ganz ohne Flecken, mit Ehre ziehe ich mich zurück vom Seeschauplatze, und lebe in Frieden, den mir Gott sicher wird verleihen. Nichts wird mich wankend machen; was ich jetzt zu euch spreche, meine Freunde, ist lange schon vorher reiflich bedacht, geprüft und angenommen. Mein unruhiger Geist, der sich im Schlachtgewühle, im Gemetzel nur ergetzte, wird sich sehr bald an Häuslichkeit und Ruhe auch gewöhnen; es ist uns alles möglich, wenn nur mit Festigkeit wir wollen. Was hätte ich zu gewinnen in meiner bisherigen ge-

fahrvollen Laufbahn? Den frühen Tod eines Gardez, Nonez, Leyva's und vieler andern; ich habe ihn nie gefürchtet, doch jetzt, da mich ein festes Band an Weib und Kinder knüpfet, jetzt spricht in mir ein Genius: Kehre um, es ist noch Zeit. Ein Thor gehorchte nicht, ich beuge meine Kniee, und werde Bürger im Vaterlande. Mein großer Nahme wiegt mein Glück nicht auf, die bessern Menschen werden meinen Entschluß loben und innere Zufriedenheit ist mein Loos. — Ein freyer lediglofer Mann hat freyen, ungebundenen Willen, doch jetzt ist es ja anders mit dem Admirale; sonst habe ich oft mein Leben für nichts, für des Ruhmes Unding nur gewagt, was hatte ich zu verlieren? — Allein die Zeit ist um, auf mir liegt jetzt die heiligste der Pflichten, sie zu erfüllen, sey mein Zweck.

Ihr Freunde seyd noch frey, noch kennt ihr nicht des Ehestands Pflichten, nicht seine Leiden, seine Süßigkeiten. Ihr habet zu wählen, ich werde keine überreden. Euer Wille sey euer Herr, räth er euch übel, so haltet euch an ihn allein, die Schuld ist euer. — Was spricht Don Luis von Ortillo?

Admiral, entgegnete dieser, ihr seyd mir in dieser Stunde schon zuvor gekommen, unlängst schon wollte ich um meine Entlassung bitten. Einst bey meinen Fahrten lernte ich in einer Seestadt Spaniens ein Mädchen kennen, die mich bezauberte; sie soll mein Weib werden, ihre Aeltern wünschen unsere Verbindung; doch nur als Capitän der Corsaren werden sie mich nicht empfangen; ich selbst sehe nur zu gut ein, der Hindernisse Zahl würde sich mir widersetzen, drum bitte ich euch, großer Admiral, entlaßt den Freund, vergeßt ihn nicht und nehmet den Rang des Capitäns zurück.

Gern, Luis, redete Velasco mit Entzücken, schon einer tritt auf meine Seite, auch uns Corsaren findet Amor, ich hätte es nie gedacht. Seyd glücklich, Freund, wir ziehen heim nach Spanien, doch nun Altamor, was wirst denn du mir sagen?

Nur eine Bitte laß mich thun.

Sprich!

Vergönne mir, bey dir das Ende meines Lebens zu beschließen. Von früher Kindheit an verknüpfte uns der Freundschaft engstes Band, zerreisse es nicht durch Entfernung. Bist du des Lebens müde und der hohen See, so bin ich's längst gewesen. Mit dir zu leben, bey dir zu sterben ist mein Wunsch, gefällt er dir, so sind wir einig.

Du frägst? rief Velasco, mit Wonne den Freund an sein Herz drückend, bist du denn der Freundschaft so ungewiß? Uns soll nichts trennen als der Tod.

Doch hier, auf Centilles zeigend, dieses kriegerische Herz paßt nicht in unsern Plan, ich lese es in Centilles Augen.

Und du hast recht, sprach dieser, ich will, ich darf es nicht verhehlen. Vorhin sprachst du sehr recht, du ließest deinen Freunden freyen ungezwungenen Willen, ist dieses so, und redete dein Herz mit diesen Worten, so schenke mir dein Ohr auf wenig Augenblicke. In der verwünschten Zeit, die wir in Afrika verlebten, die gute, die wir bis jetzt durch=

bracht, hast du mich sicher kennen lernen, wie ich bin, du hast mich oft geschildert mit sehr wahren Farben, und lasest richtig in Centilles Herzen. Kurzum, du weißt, für ein ruhiges, einsames Leben bin ich nicht geschaffen; Stillsitzen auf dem friedlichen Lande ist nicht meine Sache, die Langeweile, von Unthätigkeit verbracht, würde mich bald tödten und mit unwiderstehlicher Gewalt von deiner theuern Seite reißen. Stetes Getümmel allein kann mir behagen; auf Erden blühet kein Glück für mich; der Liebe warme Flamme schlägt nicht in meinem kalten Busen; verwildert ist mein Kopf; in Afrika's harter Sclaverey sind mir die Empfindungen, die Empfänglichkeit, die herrlichsten Gefühle im Menschen, alle rein gestohlen; nichts blieb als Muth; nichts füllt den Busen aus, als Krieg, und nichts schallet mir lieblicher, als Donner der Kanonen. Verwirfst du mich und meine Gründe mit meiner Lebensweise, so gehe ich, irgend einer kriegführenden Macht mich anzubiethen, und ernte Lorbeern im Gefechte, oder sterbe. Du bist mir theuer, Admiral, nie, nie werde ich dich vergessen, und deinen Entschluß misbilligt mein Herz nicht; doch meine Freyheit ist ein gewaltiger Magnet. Ziehet dich

dein Weib, dein Kind vom Meere, mich fesselt mein Geschick, denn alle Schätze dieser Welt, auf trockener Erde verschwelgt, verachte ich. Kein Vater, keine Mutter harren meiner, ich habe nichts in Spanien zu holen, doch an der Küste Muhameds ist alles zu gewinnen. — Du machst vielleicht den Vorwurf mir, als geitze ich nach Ruhm, als buhle ich um Bewunderung? und gern will ich's gestehen vor euch, auch Ruhm ist eine Haupttriebfeder meines Handelns, neben ihr steht Rache allen Moslem, die Allah in unsere Meere führt. Du, Admiral, bist jetzt berühmt genug, von dir spricht ganz Europa, auch wenn in steten Frieden du dein Ende nahen siehst, so bist du dennoch nicht vergessen; laß mich erst auch so weit gekommen seyn. Wenn dann der Nahme Centilles dem deinen beygesellt Bewunderung erregt, und wir die Glorie dann theilen, ja, dann vielleicht werde ich es auch wohl müde seyn; doch noch ist alles weit in Dunkel eingehüllt, es zu zerstreuen erfordert Handeln.

Doch wenn du unterliegst? fiel Velasco ein.

So büße ich nur ein Bischen Leben ein, wie tausend Andere, und unsere große Erde hat einen Menschen weniger. — Was ist denn zu verlieren, und was ist zu gewinnen? — Der Tod ist arm, ich habe ihn stets verachtet, was wir so oft gesehn, kann uns nicht schrecken. Ich tadele deinen Entschluß nicht, doch hoffe ich, du wirst den Meinen nicht verwerfen, mich wird er nie gereuen, und bist du einst des Lebens auf dem Lande müde, so findest du Centilles auf der See. — Sollte aber einst auch die Unmöglichkeit geschehen, ich gleich dir ein Weib mir nehmen, dann ziehe ich zu euch und alles hat ein Ende, — bis dahin doch vergeht noch manche Stunde.

Ich habe es wohl gewußt, sprach Velasco, bey dir scheiterte meiner Rede Kunst, in dir lebt auch ein Feuer, wie einst in Leyva's Hülle, du gehst den dir gewählten Weg, auf keine Gefahren achtend, und fern sey von mir, dich abzuhalten; ich kenne dich, und deine Antwort war mir wohl bekannt. Dein Feuergeist kennt keine Grenzen, auch mir ging es einst so, doch damahls war ich Admiral, der ist jetzt schon begraben. Wohlan denn,

in dir erwache er von Neuem. Sey du mein Nachfolger auf dem Meere, kein Würdigerer weigert dir den Rang, dein Ungestüm reißt dich dahin, es wird dir keiner Einhalt thun. — Handle besser noch, als ich, vertilge nicht die Menschlichkeit aus deinem Herzen, ein Barbar kann nie vollkommenen Ruhm erlangen. Sey tapfer im Gefechte, und zeige dich als Mensch bey deinen Brüdern, auch wenn sie unsern Gott nicht ehren. Man muß dich fürchten, aber nicht verachten, erinnere dich an Temalma, an Ben Hasran und mehrere Andere. Uebertriff deinen Vorgänger, so wird dir seine Achtung, seine Bewunderung Europa nicht versagen. Wähle dir stets den geraden Weg, auch wenn Gefahren ihn umgeben, und trifft dich dann auch unverhofft der Tod, so stirbst du ruhig. Genug für jetzt, ehe ich diese Insel auf ewig verlasse, habe ich mit dir noch mehr zu reden. — Zu was entschließt sich Vanhord, der brave Steuermann?

Wenn ihr es wollt, großer Admiral, daß offen ich meine Meinung sage, so muß ich frey gestehen, nach meiner Vaterstadt

Harlem zieht mich die Sehnsucht; dort wartet meiner ein gutes Weib mit sechs Kindern in Armuth, sie werden ihren Vater, den Erhalter, wiedersehen, ich war zu lange schon von ihnen, hält mich dein Wille nicht zurück, so eile ich so bald als möglich nach Hollands Fluren.

Ziehe hin in Frieden, du warst stets theuer mir, ich werde dich belohnen. Und ihr Gonsalvez und Offredo, was gedenkt ihr zu thun?

Sennor, sprach der Erste, erlaubt ihr es, so diene ich von Neuem dem tapfern Centilles, er sey mein zweyter Admiral und Führer.

Auch ich bin gesonnen wie Gonsalvez, sprach Offredo, von Kind an diente ich auf der See, so will ich auch auf ihr die letzten Tage noch beschließen.

Ihr thut wie euch beliebt, redete Velasco; doch bis jetzt bleibt, was hier vorgegangen, noch Geheimniß, morgen soll es

die ganze Insel wissen, bis dahin reinen Mund.

Er endete, entließ die Versammelten und ging zu den Entzückten, die er mit seinem Entschlusse bekannt machte. Seine Gattinn fiel froh in seine Arme, und auch Lord Larry, der Glückliche, billigte die Ablegung der Admiralswürde. John Browes konnte den Augenblick nicht erwarten, sich in London gerechtfertigt zu zeigen, sein alter grauer Kopf schwindelte vor Vergnügen bey dem Gedanken an seine Heimath, er bath um baldige Abfahrt.

Tief in Gedanken saß Velasco, um die Ursach fragte der Graf.

Freund, Bruder, seufzete der Exadmiral, ich gedenke schmerzhaft der Trennung von euch Theuren.

Wie, rief Larry erschrocken, du wolltest uns verlassen?

Ja, sprach Velasco mit fester Stimme,

dich ruft dein Schicksal mit deiner Marry und ihrem Vater hin nach Englands Küsten, ich gehe mit Jenny und dem Sohne nach meinem Vaterlande; in Großbrittannien kennt man mich nur zu gut, und keinen sichern Aufenthalt findet der Corsar.

Wenn er aber in einen guten Bürger sich verwandelt? fragte Larry.

Auch dann nicht; den Schaden, der durch mich oft eurer Handlung zugefügt, verschmerzt der Britte nicht; auch eure Luft taugt nicht für Spaniens Bewohner, stets fürchten für mein, für der Meinen Wohl, ist ärger als der Tod. In Neucastilien blüht mir Glück, in England würde ich es vergeblich suchen. Ich bin fest überzeugt, auch meiner Jenny Liebe sieht die Wahrheit meiner Worte ein. Wird gleich die Trennung von dem Bruder schmerzlich seyn, so ist es doch die eiserne Nothwendigkeit, die uns zwingt. Ich bin es ihr, ich bin es meinen Kindern schuldig; gefürchtet, auch gehaßt kann ich mich sehen, doch nicht bedrohet, nicht verachtet. Und deinem Ansehen, lieber Larry,

bey dem Könige will ich auch nichts verdanken; nicht falscher, unrecht angebrachter Stolz ist es, der mir's verbiethet. Zu gut nur kenne ich ja des Commodore, unsers Freundes Lebenslauf, wer sichert mich auf Feindes Boden vor Hinterlist, Verleumdung, Rache? Sehr leicht könnte mein noch nicht verloschner Nahme auch dein Verderben nach sich ziehen. — Nein, fest beschließt es der Admiral Velasco, wir ziehen nach dem Vaterlande, nach Castiliens goldenen Fluren; vergeblich ist's, den ein Mahl fest gefaßten Entschluß des Corsaren wankend, ihn scheiternd zu machen. Du, Larry, bist reich, dir ist ja alles möglich, der Weg von euch zu uns ist ja der längste nicht, laß jeden Frühling dich und deine Gattinn in Spanien uns erwarten, damit der Freund den Freund, die Schwester den geliebten Bruder nicht vergesse, doch von mir verlange weiter nichts. Fest bleibt mein Wille, unerschütterlich, wie diese Felsen.

Er endete und eilte ins Freye, den bestürmenden Bitten der Freunde zu entgehen. Diese schwiegen, die Nothwendigkeit der Trennung einsehend. — Kaum grauete der

Morgen, als der früh wache Velasco seine Officiere zusammenrief und von den Wällen Rado's die Feldstücke abzufeuern befahl. In kurzer Zeit war alles unter den Waffen, türkische Fahrzeuge vermuthend. Auf seine Ordre verließen die Bewohner völlig bewaffnet das Fort, und sammelten sich in der Ebene. Weiber und Kinder sogar eilten herbey. — Etwas Ungewöhnliches erwartend: auch Jenny, Marry Browes, Rosette, Wilson und die Uebrigen hatte das Schießen aufgeschreckt. —

Velasco befahl, alle Wachen in und um Rado einzuziehen; bald stand dieses leer, nur von einigen Kranken bewohnt. Als die ganze Colonie Formentera's im Freyen beysammen war, ließ Velasco, geschmückt als Kaper-Admiral, die bewaffneten Seesoldaten und Matrosen in einen halben Zirkel sich stellen; die Officiere an ihre Plätze, die Mannschaft des Centaurs stand oben am ersten Range, ihr folgten die des Delphins, des Scipio und Barbarossa. — Die Befehle des Admirals erwartend standen die Seefahrer, und jeder fragte seinen ebenfalls unwissen-

den Nachbar um die Ursache dieser frühzeitigen Versammlung.

Velasco geboth jetzt allgemeines Stillschweigen und keine Unterbrechung. Pünctlich gehorchte das Volk. Nun machte er seinen gefaßten Entschluß, die Admiralswürde nieder zu legen und nach Spanien sich zu begeben, laut bekannt. — Alles staunte, er fuhr fort:

Freunde und Brüder, mit gerührtem Herzen danke ich euch für eure Dienste, eure Treu und euren Gehorsam; ich scheide ungern von euch, doch zwingt mich meine Pflicht als Gatte und Vater. Auch unter euch, vermuthe ich, sind Mehrere des unstäten, kriegerischen Seelebens müde und wünschen zurück zu kehren in das geliebte Vaterland, nach langer Entfernung und langen öfteren Gefahren. Wir haben Schätze durch unsere Kaperey gesammelt, die ein Königreich bezahlen; noch heute sollen sie getheilt werden, und jeder mit Zufriedenheit gestehen, daß er belohnt, daß nicht umsonst er sein Leben, sein höchstes Gut, die Freyheit wagte. Hinläng=

länglich versehen mit dem Metalle, so nöthig hier auf Erden, kann er zur Heimath eilen, keine Noth und Armuth fürchtend, wenn er den Müßiggang und Schwelgerey vermeidet, die auch den Ocean erschöpfen können. Lebt ihm ein Vater, eine Mutter, ein Verwandter noch, die nicht des Lebens Nothwendigkeiten ganz genießen, so wird von seinem Ueberflusse er ihnen ihren Antheil nicht versagen; er wird sie glücklich zu machen suchen, und findet er dann auch, wie ich, ein gutes Weib, so ist für ausgestandene Gefahren, Drangsale auf der See, er ganz belohnt.

Doch glaube ich auch, gibt's unter euch noch eine Zahl, die doch dem lange schon geführten freyen Leben Vorzug gibt, und die Mühseligkeiten, die bösen Launen des Schicksals mit Verachtung und kriegerischen Muthe leicht erträgt; die ungern ihre jetzige Laufbahn mit einer andern vertauscht; die freye Luft des Meeres lieber athmet, als die des Landes, und alles Gold nicht schätzt. Für diese habe ich auch gesorgt; gehe ich zwar fort nach Spanien, so wird ein Anderer gleich mir tapfer, kühn und menschlich, meine Stelle

übernehmen, und unter ihm dienen, kann den Seemann ehren. Mit Heldenmuth erbeutete der Sclave in Africa ein gut bemanntes Schiff, zerriß die ihm so unwürdigen Ketten und bahnte sich einen blutigen Weg ins Land der Freyheit. — Ihr könnt jetzt wählen, wer Bürger werden will im Vaterlande, der trete vor und strecke sein Gewehr; wer noch Corsar zu bleiben denkt, behalte seinen Platz und seine Waffen.

Mehr als die Hälfte traten zu Velasco über, unter ihnen fand der Admiral die grauen, biedern Krieger, die lange ihm gedient, die Narben sich geholt im blutigsten Gefechte, und jetzt ihm folgten, ihren Stand verließen, weil er sie nicht befehligte. Velasco war gerührt, er wandte sich zu den Andern:

Ihr habt das nasse Element für euch von neuem erkoren. Wohlan denn, (auf Centilles zeigend (hier sehet den Admiral, dem ihr gehorchen sollt, er sey mein Nachfolger. Wer diese Wahl nicht billigt, wer sich weigert, sie anzunehmen und Gründe an=

zuführen weiß, der trete vor und rede; noch ist es Zeit, auf die Seite jener dort zu treten.

Keiner rührte sich, Velasco fuhr fort:

Ihr seyd zufrieden und werdet es nicht bereuen. Hier Centilles, nehmt meinen Degen, führt ihn wie ich, so wird euch meine Achtung und die der euren niemahls fehlen. Seyd Mensch, nie mehr, doch auch nie weniger. Auch hier den Kaperbrief vermach ich euch, mir nützt er jetzt nichts mehr, er enthält große Freyheit, mißbraucht sie nicht, beym Allmächtigen, der uns hört, beschwör ich euch. Ich will mein Volk in guten Händen wissen; übt Strenge ohne Barbarey; Gerechtigkeit ohne Härte, dann könnt ihr in der größten, nahesten Gefahr auch auf Velasco's Krieger rechnen; wer euch verläßt, den treffe die härteste Gefangenschaft in Africa's heißen Zonen. Doch, vergeßt ihr meine Worte und geht ab vom Wege, den ich euch gezeigt, so möge Gott euch mit Härte strafen. Doch fürchte ich's nicht. Aufwallung und Stolz gebührt dem Spanier, nur nicht zu überhäuft, ich bin gewiß, Centilles Herz ist brav, wie

seine Tapferkeit, und weiß, ich hätte keinen Bessern wählen können. Er wird den Glauben mir nicht stehlen, den ich von ihm gefaßt, und nach mir führen, was ich in seine Hände lege. Heil und Glück ihm, er lebe lange!

Hoch lebe Centilles! der neue Admiral, riefen die Seesoldaten und Matrosen, schwenkten ihre Hüte und jubelten. Der Geehrte dankte dem Volke.

Velasco, sprach er, ihr wißt, nicht Worte nicht Reden führen ist eine Gabe, die mir ertheilt, durch Handeln nur hoffe ich euch hier Versammelten bald zu beweisen, wie gut ich unsers Admirals Weisheit verstanden. Wie richtig er mein Urtheil fällt, einst wird die Zeit es lehren. Erwartet bis dahin mit Ruhe und Ergebenheit.

Er schwieg und Velasco befahl, die in den Felsenhöhlen gesammelten Schätze herbey zu schaffen und zur Theilung zu schreiten. Zu aller Zufriedenheit gab Velasco. Der An-

blick so vieler Reichthümer befestigte den Vorsatz der Entschlossenen; noch als Corsaren dem tapfern Centilles zu dienen machte die Andern wankend. Der Exadmiral bemerkte die Empfindungen in dem Herzen der rohen Seefahrer, er eilte zum Ende, und beschenkte dann die ins Vaterland gehenden reichlich von dem Antheile, der ihm geworden; Centilles; der Großmüthige, ließ den seinen unter die ihm Zugethanen austheilen, und erwarb sich durch seine Freygebigkeit die Herzen seiner neuen Krieger.

Velasco ließ nun die Versammelten aus einander gehen und machte sich zu seiner baldigen Abfahrt fertig. Seiner ganzen Würde als Admiral entsagte er jetzt, schenkte dem Freunde Centilles seine schönsten Kleider und Waffen; überreichte ihm das Register aller spanischen Corsaren und das der türkischen Bundesgenossen. Er verschloß sich dann in sein Zimmer und schrieb mehrere Verhaltungsregeln für Centilles, und Bedingungen, die der neue Admiral unterschreiben mußte. Eine der Letztern lautete also.

Solltest du, Centilles, einst nach thatenvollen Jahren des unruhigen Lebens auf dem Meere müde seyn, und in dir Sehnsucht nach dem Vaterlande, nach dem Freunde sich erheben, du überdrüßig seyn des steten Kampfes und des dauernden Getöses, das keine Ruhe schafft; so verlaß Formentera: doch ehe dein Fuß zur Abfahrt das Schiff betritt, laß das von mir erbauete Fort von Grund aus zerstören, es abbrennen, und nur die kahlen Felsen mögen bleiben. Ich will nicht ein sicheres Obdach für christliche, nicht für türkische Räuber, die ich nicht kenne, errichtet haben; die Welt soll nicht einst sagen: Velasco hat auf Formentera eine Räuberrepublik errichtet, die jeder Macht schadet. — Nein, es bleibt mein Wille; für dich Centilles mögen Rado's feste Wohnungen immer bleiben, doch so bald du sie verlässest, so sollen sie sich in ihr voriges Nichts verwandeln. Nichts in der Welt muß dich von der Ausführung abhalten. Ich will es, und dieß ist eine Hauptbedingung meines letzten Vermächtnisses als Fürst der Piraten.

Centilles, der Freudige, sahe sich genöthigt,

auch diesen Punct einzugehen; er dachte dieß neue Amt so bald nicht nieder zu legen, und bauete auf die Stärke seiner kleinen Festung. Jetzt hatte Velasco weiter nichts mehr auf Formentera zu schaffen; er bestimmte den Tag seiner Abreise, und ließ den Centaur, als das größte Schiff, zum Auslaufen in Stand setzen. Der alte Commodore John Browes war voller Freuden, er träumte sich hin nach London und sein alter Kopf schwindelte. — Endlich kam die Stunde. Am frühen Morgen donnerten die Feldstücke von den Wällen des Forts, und alles war in Bewegung und unter den Waffen. Die Reisefertigen brachen auf und der Zug begann.

Voran ging Velasco mit seiner Gattinn und dem Sohne, neben ihm schritt Altamor, Luis von Ortillo und Rosette, dann folgte Graf Larry mit der jungen Miß Marry, seiner baldigen Gemahlinn und ihrem Vater. Hinter ihnen kam Vanhord der Holländer und Zapato der treue Neger. An der Bucht hatten sich die Einwohner des Forts gesammelt, und trauernd sahen sie dem Augenblicke ent=

gegen, der ihnen den so theuern Admiral entreißen würde.

Die Bejahrten unter ihnen empfingen die Ankommenden mit der größten Stille; kein Jubel, kein Freudengeschrey ertönte auf der Insel, kein Getümmel ließ sich hören.

Velasco verbarg seine Thränen kaum beym Anblicke der bärtigen Krieger, die oft mit ihm gestritten und die er jetzt auf immer verlassen sollte; er redete zum letzten Mahle mit ihnen, empfahl den bey Centilles Bleibenden Gehorsam und Treue, rühmte ihre Aufführung unter seinem Befehle, und bath sie, seinem Nachfolger zu dienen, wie ihm.

Gerührt gelobten es die Corsaren und Velasco war zufrieden. Dann wandte er sich zu denen, die gleich ihm ins Vaterland zurück zu gehen Willes waren; er versprach ihnen, da das Schiff zu klein war, auch nur die Hälfte zu enthalten, einen Theil der Aeltesten auszulesen und dann nach glücklicher Ankunft in Spanien die Uebrigen holen zu lassen.

Zu diesem Entzwecke suchte er funfzig der Alten für sich aus der Menge, und ließ sie an Bord gehen, dann nahm er Centilles Hand, wiederholte nochmahls alles schon Gesagte, schloß ihn mehrere Mahle in seine Arme und erinnerte ihn an seine Versprechen.

Centilles sonst so trocknem Auge entfielen Thränen, es war ihm, als verlor er alles; fest hielt er den Freund, der ihn verlassen wollte, bis sich endlich dieser aus seinen Armen riß, allen ein ewiges Lebewohl zurief, und eilig an Bord des Centaurs sprang. Ihm folgten die Freunde von Centilles umarmt, auch den treuen Zapato, den guten Neger, drückte der sehr gerührte Centilles ans Herz und folgte dem Beyspiele des Admirals, der es mit den Vorzüglichsten des Corps eben so gethan.

Lange klang das Rufen der Scheidenden noch vom Borde herab, bis endlich die Anker gelichtet wurden und der Centaur seinen Lauf südwestwärts nahm.

Velasco begab sich in die Cajüte, seiner

Trauer freyen Lauf zu lassen, indeß Altamor die Schiffskanonen loszubrennen befahl. Jenny hing sich an den Hals des Gatten und verscheuchte bald seine Schwermuth; auch John Browes, der Entzückte, kam zu ihm und redete nur von Londons Gerechtigkeit und seiner neuen Würde. Bald verschwand Velasco's Trübsinn, er küßte seinen Sohn, seine Jenny, und kam zurück aufs Verdeck, als Formentera in weiter Ferne entschwunden.

Glücklich ging die Fahrt, ein frischer günstiger Wind trieb die Segel und bald erblickten die Heimkehrenden Spaniens Küsten und erreichten den Hafen von Alicante, in den sie ohne Hinderniß einliefen. Velasco stieg hier, begleitet von seinen Freunden, ans Land, und der Lieutenant Offredo, der dazu bestimmt war, den jungen Grafen Larry und seine Geliebte nebst ihrem Vater nach England zu bringen, blieb auf dem Centaur zurück.

Die Mannschaft des Schiffes nahm nun Abschied von dem Admirale, der sie zum Guten ermahnte, und zerstreuete sich in Spa=

niens Provinzen, die erbeuteten Schätze zu verzehren.

Jetzt nahete auch der Augenblick heran, wo sich der Bruder von der Schwester, die Freunde von dem Freunde und nahe Verwandte trennen sollten. Gern hätte Graf Larry seine Schwester und ihren Gatten bis nach Neucastilien, ihrem baldigen steten Aufenthalte, begleitet; allein John Browes, der Ungeduldige, drang auf Abreise und sein Wort mußte gelten.

Thränen floßen bey dem Abschiede, und der Schmerz ward aufs neue aufgestört in den Herzen Velasco's; allein er blieb Mann, und das Versprechen Larry's, alle Jahre Spaniens Boden zu betreten, war ihm hinreichend; er riß die Schwester aus des Bruders Armen, führte sie hinweg, umarmte die unschuldige Marry, seine Glücks- und Unglücksgefährtinn, den Lord und den Britten Browes; dann eilte er fort und die Reisenden gingen trauernd an Bord, nur der Alte vergaß bald der Trennung Schmerz bey dem

Gedanken an England und seine glänzende Ankunft.

Als nun Velasco mit den Seinigen allein blieb, so verließ er auch bald Alicante und begab sich auf den Weg nach Madrid.

In einigen Wochen erreichte er Madrid und bald das Ziel seiner Reise. Hier trennte sich Luis von Ortillo von ihnen; Vanhord war unlängst mit den Britten fortgesegelt. Velasco verlor auch diesen treuen Freund ungern, doch wollte es das Schicksal.

In der Hauptstadt Nähe lag eine reizende große schöne Villa, sie gefiel der Gattinn Velasco's; er kaufte sie und man bewohnte sie in kurzer Zeit.

Velasco, Jenny und ihr Kind, Altamor, Rosette und Zapato waren unzertrennlich und lebten in steter Einigkeit.

Bald vergaß Velasco die Fahrten auf hoher See und die Gefahren; er lebte nur für seine Gattinn, seine Kinder. Nie kehrte in

ihm der Gedanke, der Wunsch wieder nach dem großen Elemente, wo er sonst gelebt und Ruhm erworben; sein Glück war jetzt fast ganz vollkommen, und keine Trennung als die des bittern Todes fürchteten die Glücklichen.

Auch Altamor fand bald ein gutes holdes Mädchen, und machte sie zu seiner Gefährtinn durchs Leben. Nie verließ der Freund Velasco, und in ungestörtem Frieden verging ihnen das Leben.

Fast jährlich besuchte Lord Larry mit seiner Gattinn die spanischen Verwandten. John Browes hatte sich fest entschlossen, England nie wieder zu verlassen; er kam nicht mit.

Auch Graf Larry ward bald Vater und theilte das Glück seines Freundes.

Der ehemahlige Admiral sahe sich in einigen Jahren an der Spitze einer Familie von fünf Söhnen und einer Tochter, die jüngste von allen; er erzog sie nicht zu Seeräubern und Piraten, sondern zu guten Mitbürgern des Staats, bis ihn endlich der Tod aus ihrer Mitte riß.

Centilles, der neue Admiral, schwärmte tapfer auf den Meeren umher, erwarb sich Glorie und Ruhm, wie sein Vorgänger, und wenn er dann und wann an Spaniens Küste landete, so unterließ er nicht, auf einige Tage den Freund zu sehen und von ihm gute Lehren anzunehmen.

Ende des vierten und letzten Theils.

Centilles Leben und Fahrten im Ocean werden vielleicht bald folgen.





Vol.
Brancaglio

